

# Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 67

Freitag, den 16. April 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Petrifaner Straße Nr. 86.

Erscheint täglich. Vierteljährlicher im voraus zahlbarer Bezugspreis für Lodz und nächste Umgebung 4.50 Mark, bei den deutschen Postanstalten 6.— Mark, zuzüglich Bestellgeld, im Postland 8.— Mark. Anzeigenpreise 1/4 Seite Mark 500.—, 1/2 Seite Mark 300.—, 3/4 Seite Mark 180.—. Eine siebenzeilige Nonpareilzeile 50 Pfg. Familien-, Vereins- und kleine Anzeigen nach Vereinbarung. Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35a. (Postcheckkonto: Berlin Nr. 6870). Alle Zeitungs- und Anzeigenbestellungen sowie Anfragen aus Deutschland sind an vorstehende Adresse zu richten.

## Der Prophet im Vaterlande.

„Eine der größten Gefahren, in die wir durch den Krieg geraten sind, ist, daß wir mit einer Nation ein Bündnis geschlossen haben, deren Geschichte in Vergangenheit und Gegenwart jeder Zivilisation und jedem Fortschritt zur Schande gereicht.“

So hat Keir Hardie in diesen Tagen auf der Jahresversammlung der Unabhängigen Arbeiterpartei erklärt. Es sind ebenso kräftige wie wahre Worte. Und hätte es keinen Krieg und vorher keine Einfreisungspolitik gegeben, das Urteil über das Moskowitertum hätte einmütige Billigung in ganz England gefunden.

In der Tat, es ist eine blutige Fronte der Weltgeschichte, daß Männer und Völker, die sich für Freiheit und Menschlichkeit begeistern, in den Dienst Rußlands treten, mit ihm gemeinsame Sache machen, das Schicksal ihrer Staaten mit dem des Zarenreiches verknüpfen. Die Franzosen sind stolz auf ihre große Revolution, auf ihre demokratische Republik. Wo aber wurden alle Grundzüge, denen die Vorfahren der Pariser Machthaber zur Herrschaft verholfen haben, wo vor allem die vielgepriesenen Menschenrechte schnöder mit Füßen getreten als unter dem Szepter des Selbstherrschers aller Reußen? Wo wurde die Menge grausamer geknechtet und entrechtet, geknebelt und gefoltert als die Polen und Juden und Finnländer und andere Stämme in Rußland? Und nicht nur diese Stämme werden unterdrückt; auch die übrige Bevölkerung sehnt sich vergebens nach dem Morgenrot der Freiheit, nach den Segnungen des Rechtsstaats. Wer in den englischen Blaubüchern blättert, der findet dort furchtbare Berichte der britischen Diplomatie über die Greuel, die die russischen Soldaten gegen die Angehörigen der römisch-unierten Kirche verüben, über die Waffenausstreibungen und Zwangsbekehrungen. Das Kabinett von St. James selber hat diese Unlagegeschichten der Öffentlichkeit übergeben. Wie lange ist es her, seit Francis de Pressense, der Vorstehende der französischen Liga der Menschen- und Bürgerrechte, die gestützte Welt gegen die Greuel in den russischen Gefängnissen aufrief? Er hielt seine flammende Rede am 13. Februar 1913 zu Paris. Er war der Parteigenosse der Keir Hardie, Wandervogel, Guesde, Sembat. Aber der eine Keir Hardie ist seiner Ueberzeugung so treu geblieben, daß er ihr heute noch Ausdruck gibt. Die anderen sind Minister und damit zufrieden, daß die Regierungen, denen sie angehören, dem russischen Despoten den Steigbügel halten, und seine Waffenbrüderschaft feiern als wirksames Mittel zur „Befreiung“ Europas.

Wer diese Entwicklung ohne Voreingenommenheit betrachtet, erinnert sich leicht des Ausspruchs des Schwedenkanzlers und schüttelt den Kopf, mit wie wenig Weisheit die Welt regiert wird. England, das sich rühmt, das Erbland des Parlamentarismus und der Selbstverwaltung zu sein, ist verbündet mit dem Reich, das sich erst in der Stunde der höchsten Not herbeiließ, eine Volksvertretung zuzugestehen, um sie dann zu einem weissenlosen Zerbrochen zu machen, mit einem Reich, in dem kein anderer Wille gilt als der des Zaren, das heißt der Kreaturen, die ihn beherrschen und seinen Namen mißbrauchen. Und Frankreich, die atheistische Republik, die den rücksichtslosesten Kampf gegen jedweden geistlichen Einfluß geführt hat, verneigt sich in Demut vor dem Träger des Absolutismus, des weltlichen wie des kirchlichen, vor dem Zaren, der Kaiser und Papst in einer Person ist. Ob nicht die Stunde schlagen wird, wo auch in England und Frankreich dieses Bündnis als unnatürlich und verhängnisvoll allgemein und Keir Hardies Urteil in weitesten Kreisen geteilt wird? Aber wer in die Vergangenheit zurückblickt, der fragt vielleicht verwundert, zu welchem Zweck denn Frankreich und England Zehntausende ihrer Landesinder im Krimkrieg zur Schlachtbank geführt haben, wenn jetzt alles rückgängig gemacht werden soll, was sie damals erstrebten und erreichten? Es war ein entscheidender Grundsatz ihrer Politik, daß eine Verringerung der russischen Macht durch die Beherrschung Konstantinopels und der Meerengen um keinen Preis zu dulden sei. Der erste

Napoleon schon rief vor mehr als einem Jahrhundert aus: „Konstantinopel den Russen? Niemals! Das wäre die Weltherrschaft.“ Der dritte Napoleon war von demselben Gedanken erfüllt. Die britischen Staatsmänner in gleicher Sorge vereinigten sich mit Frankreich zur Vereitelung der moskowitischen Absichten auf „Sarigrad“. Ist Sewastopol wirklich vollkommen vergessen? Ist alles Blut dort umsonst geflossen? Noch in den Siebziger Jahren, als die russischen Truppen sich dem Goldenen Horn näherten, warf England seine Flotte in die Bosphor. Noch lange nachher bot es dem Deutschen Reich ein Bündnis gegen Rußland an. Noch später bediente es sich Japans, um das Zarenreich niederzuwerfen. Denn überall, im nahen Orient, wie im fernen Osten, wie in Mittelafrika, stieß England auf die feindlichen Unternehmungen Rußlands, das seine Grenzen, seine Bahnen, seine Truppen unablässig und planmäßig vorwärtsschob, um einst den letzten Schlag gegen Indien zu führen. Wenn es je handgreifliche und unverkennbare Gegenfänge in der Weltpolitik gegeben hat, so sicherlich die zwischen Rußland und England. Die Ereignisse, die Tausenden Menschenalter hindurch bezeugen es. Und da stellt sich schließlich das selbe England in den russischen Dienst und hofft auf den Sieg seines alten Erbfeindes? Wahrlich, hätte der Deutschen nicht den britischen Staatsmännern die Sinne getäubt, sie müßten auch vom Standpunkt ihrer eigenen Interessen zugeben, daß Keir Hardie recht hat, dreimal recht.

Denn daß Rußland, wenn es ernst würde mit der Verdrängung der Türken aus Europa, sich mit einer Neutralisierung Konstantinopels und der Meerengen begnügen würde, wer glaubt es? Alles, was dem vollen russischen Besitz und der uneingeschränkten Erfüllung seiner alten Forderungen entgegenstände, würde auf die Dauer weggefeht werden wie Spreu vor dem Wirbelwind. Und daß England diesen Triumph des Zarenreiches gefördert hätte — die Leichen der Engländer, die im Krimkrieg gefallen sind, müßten sich im Grabe herumwenden. Aber „die Entwicklung steht nicht still“. Und die Geschichte wird auch nach dem heutigen Völkerringen ihren Weg weitergehen. Und was hat England von einem russischen Sieg für die Zukunft zu hoffen? Zu hoffen nichts, aber zu fürchten alles.

So hat Keir Hardie nicht nur recht, wenn er es als eine der größten Gefahren bezeichnet, in die England durch den Krieg geraten sei, daß es sich mit einem Staat verbündet hat, dessen Taten in Vergangenheit und Gegenwart jeder Zivilisation und jedem Fortschritt ins Gesicht schlagen; gleich groß ist die Gefahr, die der Sicherheit und dem Bestand des britischen Weltreiches aus diesem Bündnis mit Rußland erwachsen müßte, wenn — nicht der Sieg Deutschlands und seiner Bundesgenossen den russischen Erfolg aufzuheben machte.

## Italiens „höchste Lebensinteressen“.

Der italienische Philosophieprofessor Guglielmo Salvadori nennt es einen Verrat der höchsten Lebensinteressen seines Vaterlandes, wenn die Kriegsheer jenseits der Alpen wirklich die Oberhand gewinnen und Italien in den Krieg hineingezerrt würden. Salvadori bestreitet es, daß die öffentliche Meinung in Italien, wie jene Heer behaupten, einen Krieg mit Österreich wünsche. Er selbst sieht in der Habsburger Monarchie für Italien einen Schutz gegen den Panlawismus und gegen die russische Hegemonie auf dem Balkan. Was die Italiener von den Russen zu erwarten haben, das haben ja unlängst der russische Minister des Auswärtigen, Herr Sazonow und die edle „Nowoje Wremja“ in aller Offenherzigkeit verraten. Herr Sazonow wollte Triest, das Petersburger Chauvinistenblatt gar das gesamte österreichische Küstenland für das Slaventum mit Beschlag belegen, obwohl dort Hunderttausende von Italienern leben. Professor Sal-

vadori schärft aber das Gedächtnis seiner Landsleute nicht nur gegenüber russischen Anmaßungen. Er erinnert sie auch an so vieles Schlimme, das sie von Frankreich, der „lateinischen Schwester“ erfahren, angefangen von der Ueberumpelung Tunesiens im Jahre 1881, bis zu dem Waffenschmuggel der Franzosen während des Tripoliskrieges im Jahre 1911. In der Tat hat ja Frankreich in diesen dreißig Jahren alles versucht, Italien von der nordafrikanischen Küste fernzuhalten, ging es nicht mit Gewalt, wie in Tunis, so doch mit allerlei Schlichen und Tücken. Den Italienern wird gesunder politischer Sinn nachgerühmt; wir hoffen, daß des Philosophieprofessors historische Wahrheiten dazu beitragen werden, diesen Sinn von dem Dunst zu befreien, mit dem die Dreiverbandspreffe die Köpfe vieler Italiener zu betäuben strebt.

## Der kommende Tag.

In Carps „Molbawa“, ausgegeben in Bukarest am 8. April, finden sich bemerkenswerte Betrachtungen mit der Ueberschrift „Der kommende Tag“, welche es als seltsame Erscheinung bezeichnen, daß soviel gebildete Rumänen nur an die Eroberung von Siebenbürgen dächten, während sie von dem Rumänien entrisenen

Bessarabien nichts wissen wollten. Die Russen, sagt der Verfasser, haben dort sofort die rumänische Sprache aus Schule und Kirche verdrängt; die abtrünnigen Rumänen wurden mit Titeln und Ehrastellen belohnt und so den Rumänen jenseits des Pruths der Mund gestopft. Das Land wurde bei uns vergessen. Dagegen halten zahlreiche aus Siebenbürgen nach Rumänien eingewanderte die Erinnerung wach und werben für eine Einverleibung Siebenbürgens in Rumänien. Weiter: Die Kreise der wohlhabenden rumänischen Gesellschaft unterhalten ständig die engsten Beziehungen zu Frankreich; sie sind französischer als die Franzosen, sodaß ihnen der Gedanke unerträglich ist, daß Frankreich besieg werden könne. Ihr Ziel, Frankreich zu unterstützen, verdecken sie durch das nationale Streben nach der Gewinnung von Siebenbürgen, während dies ihnen in Wirklichkeit ganz gleichgültig ist. Dazu kommt, daß die Russen sich einflußreicher rumänischer Zeitungen bemächtigt haben, und daß Persönlichkeiten von schrankenlosem Ehrgeiz durch Arbeit für die russische Sache ihre Ziele zu erreichen glauben. Die Betrachtung schließt: Hier ist eine Gegenorganisation notwendig und dazu Kampfmuth und Energie. Der Untergang Polens, zu dem seine eigenen Söhne mitgewirkt haben, indem sie ihr Vaterland in die Katastrophe von 1766 stürzten, sollte den Rumänen als warnendes Beispiel dienen.

## Der Krieg.

### Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 15. April 1915. (Amtlich.)

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage blieb unverändert.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Maas und Mosel kam es gestern nur zu vereinzelten Kämpfen. Bei Marchoville erlitten die Franzosen in dreimaligen erfolglosen Angriffen schwere Verluste. Westlich der Straße Esch-Etich dauerte der Kampf um ein kleines Grabenstück bis in die Nacht hinein fort. An und im Prießewalde scheiterten französische Angriffe. Feindliche Abteilungen, die gegen unsere Stellungen nordöstlich von Manonsville vorgingen, wurden von unseren Sicherungstruppen mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Südlich des Hartmannsweilerkopfes versuchten die Franzosen fünfmal vergeblich unsere Front zu durchbrechen. Im übrigen fanden in den Vogesen nur Artilleriekämpfe statt. Oberste Heeresleitung.

#### Der Wiener Bericht.

Wien, 15. April. Amtlich wird verlautbart: In Westgalizien scheiterte bei Cieslowice an der Wlaka in den Morgenstunden des 14. April ein Vorstoß der Russen auf den Höhen bei der Wlaka. Am Strzy griffen stärkere russische Kräfte die Stellungen unserer Truppen an. Nach heftigem Kampf wurde der Gegner geworfen, im Gegenangriff eine wichtige Höhe gewonnen und besetzt. Drei Offiziere und 661 Mann gefangen. Im übrigen an der Karpathenfront nur Geschützschüsse. In vielen Abschnitten Ruhe. In Südgalizien und der Bukowina keine Ereignisse. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

#### Die Russen.

Die Russen haben auf dem östlichen Kriegsschauplatz weder auf dem nördlichen noch auf dem südlichen Heeresflügel ihre Offensive durchführen können. Auf beiden Seiten sind alle ihre Vorstöße an den Stellungen der Verbündeten zusammengebrochen. In den Karpathen hatten sie zunächst ihre Hauptkräfte vereinigt, um über das Gebirge hinweg einen vernichtenden Stoß in das Herz von Ungarn zu führen. Als dann ging ihr Operationsplan wahrscheinlich dahin, einen ähnlichen Stoß gegen das Zentrum von Deutschland zu richten. Diese Operationen sollten durch eine vorhergegangene Besetzung von Ostpreußen vorbereitet werden. An der natürlichen Feste, die das Karpathengebirge im Süden bildet, und an den künstlichen Befestigungen, die die deutschen Truppen an der ostpreussischen Grenze errichtet hatten, ist aber ihre Offensive gescheitert. Der letzte amtliche Bericht des österreichischen General-

stabes stellt ausdrücklich fest, daß die russische Offensive in den Karpathen an der ganzen Front zum Stehen gekommen ist. Das ist das Ergebnis der mehrwöchigen Kämpfe und eines Einsatzes von Menschenkräften, wie es in dieser rücksichtslosen Weise die Kriegsgeschichte bisher noch nicht gesehen hat. Gewiß ist zeitweise die Lage für die Verbündeten ungünstig gewesen. Dies war namentlich, als die Russen überraschend mit unerwartet starken Kräften die Offensive begannen, und als auch die durch den Fall von Przemyśl freigewordene Belagerungsarmee auf den Kampfplatz geworfen wurde. Denn bei aller Tapferkeit der Verteidiger gibt es doch schließlich eine Grenze, wo die Überlegenheit der Zahl so überwältigend wird, daß dagegen auch die beste Führung und Ausbildung der Truppe nicht mehr auskommen kann. Aber die Heeresleitung der Verbündeten hatte rechtzeitig die entsprechenden Gegenmaßnahmen getroffen.



So glückte es, den russischen Vorstoß auf allen Seiten zum Stehen zu bringen. Ob freilich jetzt schon die Möglichkeit vorliegt, daß die Verbündeten ihrerseits die allgemeine Offensive ergreifen, läßt sich noch nicht übersehen. In der glücklich durchgeführten Eroberung der Eminhöhe und in der Säuberung des zwischen Dnjestr und Pruth gelegenen Geländes vom Feinde sind allerdings günstige Momente zur Wiederaufnahme der Offensive gegeben. Es ist ferner zu berücksichtigen, daß die Russen durch die außerordentlich hohen Verluste der vorangegangenen Kämpfe in ihrer inneren Widerstandskraft erheblich gelitten haben mußten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sind die Kämpfe auf der ganzen Front weiter geführt worden. Die Angriffe der Franzosen richteten sich im Norden zunächst gegen die Ortschaften Maizerey und Marceville, die unmittelbar östlich von Verdun auf der direkten Verbindungslinie nach Metz liegen. Auf der eigentlichen Front südlich von Verdun an der Maas fanden keine größeren Kämpfe statt. Besonders bemerkenswert ist es, daß die früher so heiß umstrittene Combreshöhe diesmal von den Franzosen nur mit Artilleriefeuer besetzt wurde. Am heftigsten wurde wiederum im Süden zwischen Maas und Mosel im Walde von Wily und in der Gegend von Flirey gekämpft. Die französischen Angriffe konnten auf der ganzen Front zurückgewiesen werden, wobei die Franzosen teilweise sehr schwere Verluste erlitten. Wenn man die große Ausdehnung, auf der die einzelnen Vorstöße stattgefunden haben, berücksichtigt, und die Hartnäckigkeit, mit der immer wieder die Angriffe wiederholt wurden, so erhält man das Bild einer zusammenhängenden großen Schlacht, die sich zwischen Verdun und Pont-à-Mousson allmählich entwickelt hat, und bei der sehr starke Kräfte von beiden Seiten eingegriffen haben. Bisher ist ihr Verlauf für die deutschen Waffen durchaus günstig gewesen.

### Die gescheiterte französische Offensive.

Über die letzte französische Offensive schreibt der Berichterstatter des „Vernier Bund“: Zwar ist der Offensivgeist unerschütterlich, aber die Offensive ist gescheitert. Wenn eine Meldung lautet: „Wir sind bis zu den Drahtseilen vorgedrungen“, so heißt das für den Wissenden: Der Angriff ist an den Drahtseilen zusammengebrochen, wo die mit bewundernswertem Schwung angreifenden Franzosen gefällt liegen.

In derselben Nummer des Blattes schildert der Kriegsbereitschaftler Karl Müller einen Sturmangriff der Franzosen im Abschnitt von Bezouze: Am 1. April abends griff ein ganzes Regiment, unterstützt durch Artillerie und Maschinengewehre, die deutsche Stellung an. Der Sturm brach jedoch unter großen Verlusten für die Franzosen zusammen. In der folgenden Nacht wurden die Angriffe fast ständig wiederholt. Nicht weniger als siebenmal stürmten die Franzosen gegen die entscheidende Höhe, jedesmal aber wurden sie leicht abgewiesen. Am Morgen des 2. März lagen mehrer hundert Tote vor den deutschen Drahtseilen. Es waren alles junge Leute mit neuen Uniformen, viele trugen darüber weiße Schneeflecken. Die mit größeren Truppenmassen unternommenen Angriffe der Franzosen

hatten als Hauptziel eine den nördlichen Teil der neuen deutschen Stellung bildende Höhe, die als Schlüsselpunkt des ganzen Kampfabschnittes von Bezouze bis zur Blaine zu betrachten ist. Den letzten Angriff mit starken Kräften unternahmen die Franzosen am Nachmittage des 4. April. Nach heftiger Artillerievorbereitung griff ihre Infanterie in fünfacher Tiefe nacheinander unter Hörnerschall und En Avant-Rufen an, unterstützt vom Feuer ihrer Maschinengewehre. Mindestens ein Regiment Infanterie und vier Batterien wirkten bei dem Angriff mit, der wie alle vorhergehenden abgewiesen wurde. Vor der deutschen Front lagen als Opfer der Kämpfe der letzten sechs Tage tausend Tote Franzosen. Während früher die Franzosen Versuche der Deutschen, die vor ihrer Front liegenden toten Franzosen zu begraben, durch Feuer verhindert hatten, borgen sie nun, von den Deutschen nicht daran gehindert, nach dem endgültigen Zusammenbruch ihrer Gegenangriffe, ihre Toten selbst.

### Mit allen Mitteln.

Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir: Wie die französischen Offiziere mit allen Mitteln versuchen, ihre Leute zum Vorgehen zu bringen, zeigt folgender Befehl des Generals Dubail, Führer der ersten französischen Armee, vom 5. April 1915: Seit drei Monaten haben die deutschen Armeekorps zwischen Maas und Mosel ihrerseits durch so zahlreiche und energische Angriffe zu leiden gehabt, daß ihre Widerstandskraft nunmehr beträchtlich vermindert ist. Mehrere Regimenter mußten in der letzten Zeit abgelöst werden. Die einen wurden infolge der ihnen von uns zugefügten Verluste zurückgenommen oder haben den Abschnitt gewechselt (zum Beispiel die bei Les Eparges dezimierten bayerischen Regimenter der 33. Division), die anderen wurden auf andere Teile des Kriegsschauplatzes geschickt, um die fast schon weichende Linie dort zu stützen. Ein Regiment des 5. Armeekorps wurde nach Belgien gebracht, zwei Regimenter des 5. Armeekorps sind zur russischen Front abgegangen. Die vor drei Monaten so zahlreiche und reichlich mit Munition versehene schwere Artillerie hat sich sowohl an Zahl verringert, wie weniger betätigt.

Um unseren letzttägigen Angriffen im Abschnitt Fey-en-Haye—Vois-le-Prêtre die Stirn bieten zu können, sahen sich die Deutschen gezwungen, an diesem Punkt die Reserven der benachbarten Abschnitte heranzuziehen. Anscheinend haben sie nicht viele verfügbar.

Am 30. März haben wir im Prieslerwalde und vor Fey-en-Haye die deutschen Stellungen in einer Tiefe von 800 und in einer Ausdehnung von 1000 Meter eingenommen. Am 31. März wurde Fey-en-Haye selbst genommen; am 3. April die Stellungen bei Regni-ville. Auf einer Front von 40 Kilometer hat die verstärkte erste Armee eine Sturmstellung auf Sturm-entfernung eingerichtet. Morgen werden wir die Bange, in der wir den Gegner zwischen Verdun und Pont-à-Mousson eingeschlossen haben, schließen und mit beträchtlichen Kräften von vorn und im Rücken angreifen und die feindlichen Truppen zwischen Metz und St. Mihiel vernichten. Jeder Mitkämpfer muß folgendes wissen: Die Kanonen, die er vor sich hört, sind das französische Geschütz, das in den Rücken des Gegners feuert.

Zur Abwehr dieses furchtbaren Angriffes scheinen die Deutschen gegenwärtig nur über

örtliche Reserven zu verfügen, und selbst wenn sie andere herangezogen haben, könnte es sich nur um einige Bataillone handeln.

Gezeichnet Dubail.

### Der russische Sündenbock.

Wie russische Blätter melden, ist der Gendarmerieoberst Mjassojedow nach erfolgter Verurteilung durch das russische Kriegsgericht durch den Strang hingerichtet worden. Diese Art der Todesstrafe besteht in Rußland in Friedenszeiten nur für Majestätsverbrechen, während sie nach Kriegsgesetz nur in ganz besonderen Fällen angewendet wird.

Mjassojedow wurde in letzter Zeit viel genannt in einer angeblichen Landesverratsache, in der viele Verhaftungen von russischen Offizieren erfolgten; es soll sich um Spionage zu Gunsten Deutschlands gehandelt haben. Wie die russischen Blätter weiter melden, soll das Vergehen des Obersten in gar keinem Verhältnis zu der Höhe des Strafmaßes stehen.

Dies erklärt sich wohl daraus, daß man in Rußland schon längst einen Sündenbock suchte, den man für die verschiedenen Mißerfolge des Krieges verantwortlich machen wollte. Jetzt, da das gelungen ist, hat man nicht gezögert, ihn vor dem Volk als einen der Hauptschuldigen hinzustellen, um die eigenen Hände in Unschuld zu waschen. Einer der wütendsten Gegner Mjassojedows war der Herausgeber der „Nowoje Wremja“, B. Suworin, seitdem er einmal von dem Obersten auf einer Rennbahn öffentlich geohrfeigt worden war. Seit dieser Zeit verfolgte er den russischen Offizier in offener und versteckter Form und dürfte wohl auch jetzt nicht eher geruht haben, bis er an ihm seine Rache geküßt.

### Die Beute

#### des „Kronprinz Wilhelm“.

Der Kommandant des Hilfskreuzers „Kronprinz Wilhelm“, Kapitänleutnant Thierfelder, hat in Newport News, wo das Schiff zurzeit liegt, einigen amerikanischen Journalisten Angaben über seine erfolgreichen Fahrten gemacht, die bisher noch nicht in allen Einzelheiten bekannt waren. So wußten wir bisher noch nicht, daß der „Kronprinz Wilhelm“ insgesamt über tausend britische Seeleute gefangen nahm. Die deutsche Mannschaft hat mit den gefangenen Seeleuten über zwei Monate ihre Nahrung geteilt, und sie hat den englischen Dampfer „Chaschill“ noch mit Lebensmitteln versorgt, gewiß eine gute Widerlegung der Anklagen des sehr ehrenwerten Sir Edward Grey, nach denen unsere Matrosen als echte Barbaren die englischen Kameraden elend erfauchen ließen. Ferner hat Kapitänleutnant Thierfelder auch erzählt, daß er eins, als er einen Teil der Besatzung und der Kanonen der „Karlsruhe“ herübernehmen wollte, von drei englischen Kreuzern überrascht worden sei; sie vermochten aber den Kreuzer nicht mehr zu fangen. Die beste Beute lieferte dem deutschen Hilfskreuzer der britische Dampfer „La Correntina“: drei Kanonen und fünf Millionen Pfund Rindfleisch. Die englischen Kanonen setzten das deutsche Schiff instand, sich vorchristgemäß als Hilfskreuzer zu amieren. Denn der „Kronprinz Wilhelm“ wurde ja als friedlicher Lloyd-Dampfer von dem Kriegsausbruch in New York überrascht. Hätte ihm nicht ein Zufall die „Correntina“ in den Weg geführt, so wäre er vielleicht doch noch

englischen Kreuzern zum Opfer gefallen. Sie werden ihm auch jetzt wieder auflauern, sobald er Newport News verlassen will. Trotzdem ist Kapitänleutnant Thierfelder guten Mutes und will wieder in See gehen, sobald der Dampfer genügend Kohlen an Bord genommen hat. Wir wünschen, daß ihm und der kühnen Mannschaft auch künftig das Glück hold sei.

### Die Vergeltungsmaßregeln für die Sinkerung der U-Bootmannschaften.

Im englischen Unterhause fragte Dalsiel, welche Maßregeln die britische Regierung ergreifen werde angesichts der erklärten Absicht der deutschen Regierung, britische Offiziere als gewöhnliche Gefangene zu behandeln als Repressalie gegen die britische Behandlung der Unterseebootmörder. Unterstaatssekretär Primrose erwiderte: Nachdem wir gestern die Erklärung in der Presse sahen, ersuchten wir den amerikanischen Botschafter in London, an die amerikanische Botschaft in Berlin zu telegraphieren, um festzustellen, was an dem Bericht Wahres sei. Wir haben noch keine Antwort erhalten. Wenn der Bericht richtig ist, so können wir nur hoffen, daß diese Gefangenen so gut behandelt werden, wie die Mannschaften der Unterseeboote in England.

### Englands „Herrschaft zur See“.

Der Marinemitarbeiter der „Morning Post“ schreibt über die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote: Die britischen Patrouillenschiffe haben zwar wahrscheinlich viele Handelschiffe vor dem Versenken bewahrt, aber die Tatsache bleibt bestehen, daß der Deutzug der Unterseeboote in ungefähre gleichmäßigem täglichem und wöchentlichem Umfang andauert. Die Unterseeboote versenken seit dem 18. Februar rund ein Schiff täglich. Dieser Zustand ist weit davon entfernt, befriedigend zu sein. So lange die Verluste andauern, kann England nicht annehmen, daß es die Herrschaft zur See besitzt.

### Der Schrei nach der Wahrheit.

„Morning Post“ sagt in einem Leitartikel: „Wir sind im neunten Monat eines furchtbaren Krieges. Viele Tausende, Englands beste Männer, sind gefallen. Die Deutschen weichen keinen Fußbreit, und trotzdem bekommen wir keine Soldaten. Etwas ist mit uns nicht in Ordnung. Die Menge ist genarrt worden. Man hat ihr die Dinge nicht so gezeigt, wie sie sind, sondern wie man sie gern hätte haben wollen. Der kleinste englische Erfolg ist als Riesensieg in die Welt hinaus trompetet worden. Unglücksfälle und Irrtümer wurden verheimlicht und viele Menschen bilden sich ein, der Krieg sei für die Verbündeten von Anfang bis zu Ende ein Triumph gewesen.“ Entschuldigend heißt es dann in dem Artikel, die Stimmung müsse im Volke erhalten bleiben. Um dieser guten Stimmung willen seien viele Trunkensolde geworden. Was England brauche, sei die Wahrheit.

### Kleine Kriegsnachrichten.

Feindliche Flieger über dem Schwarzwald. Im Laufe des Dienstag-Vormittags erschien ein feindlicher Flieger über verschiedenen

### Feuilleton.

#### Der Schiffbau der Erde.

Von  
Dr. E. von Jezewski (Genu).

Die kriegerischen Ereignisse stellen die Schiffbauindustrie vor bedeutsame Aufgaben. Zunächst handelt es sich darum, bereits im Bau befindliche oder neu auf Stapel gelegte Kriegsschiffe mit äußerster Beschleunigung fertigzustellen. Eine wichtige Beschäftigung der Werften bildet ferner die Ausbesserung beschädigter Fahrzeuge. Daß auch die Werften neutraler Länder in die Lage kommen können, derartige Arbeiten vorzunehmen, zeigt u. a. die Tatsache, daß unser Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ in einem amerikanischen Hafen einer Reparatur unterzogen wurde.

Die Gesamtleistung des Weltschiffbaues hat sich in neuerer Zeit rasch gehoben; sie betrug im Jahresmittel 1891/1900: 1.667.000 Tonnen, im Jahresmittel 1901/10: 2.153.000 Tonnen. Bemerkenswert ist der starke Rückgang im Bau der Segelschiffe; diese bildeten im Jahre 1900 noch 5,3 Prozent, elf Jahre später aber nur noch 1,6 Prozent sämtlicher Neubauten. Weit aus den ersten Platz auf dem Gebiete des Schiffbaues behauptet heute Großbritannien. Allerdings ist diese Vormachtstellung noch ziemlich jungen Ursprungs. Im Feitalter der Segelschiffahrt und des Holzschiffbaues fiel dem holzarmen Inselreiche der Wettbewerb mit den maldreichen Ländern, wie Skandinavien und Nordamerika, nicht leicht, und noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts war z. B. die Bautätigkeit in den Vereinigten Staaten nicht unbedeutend stärker als in England. Die Entwicklung der Dampfschiffahrt und die zunehmende Verwendung des Eisens als Schiffbaumaterial, gleichzeitig auch die Schwächung der amerika-

nischen Industrie durch den Bürgerkrieg sicherten aber den englischen Werften in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts rasch einen derartigen Vorsprung, daß Großbritannien zeitweilig mehr als vier Fünftel des gesamten Schiffbaues der Erde besitzten konnte. Noch im Jahrzehnt 1891—1900 belief sich sein Anteil am Weltschiffbau auf 70,3 Prozent und ist im Zeitraum 1901—1910 auf 61,5 Prozent gesunken. In der Tat gibt es kein Land, das nicht einen größeren oder geringeren Teil seiner Handelsflotte von englischen Werften bezogen hätte. So sind z. B. von den deutschen Dampfern 29 Prozent, von den deutschen Segelschiffen sogar 52 Prozent britischen Ursprungs. Die Hälfte aller russischen Dampfer, etwa drei Fünftel der österreichischen, französischen, belgischen und niederländischen Dampfer, 73 Prozent der italienischen, 80 Prozent der portugiesischen und 98 Prozent der spanischen Dampfer sind von englischen Firmen erbaut.

Nach einer neuen Erhebung bestehen in England an 48 Orten 97 Schiffswerften, auf denen im Jahre 1912 Fahrzeuge mit einem Gesamtumfang von 2.038.514 Tonnen vom Stapel gelassen worden. Heute finden wir die britische Schiffbauindustrie vor allem an zwei Stellen vereinigt. Ihr Hauptsitz ist die Deltastätte zwischen den Flüssen Tees, Wear und Tyne, wo längs einer Strecke von nur 50 Kilometern fast die Hälfte aller in England erbauten Schiffe entsteht. Der wichtigste Werftort dieses Bezirks ist Sunderland, das mit seinen 13 Werften der erste Schiffbauplatz nicht nur Englands, sondern auch der ganzen Erde ist. Den zweiten Mittelpunkt des Schiffbaues bilden im Westen Schottlands die Gestade der Clyde bis zur Stadt Glasgow aufwärts, auf die rund 30 Prozent der Gesamtproduktion entfallen. In Irland endlich ist die Stadt Belfast von Wichtigkeit; hier ist in erster Linie die Werft von Harland & Wolf zu nennen, die als Besonderheit der Bau der modernen Riesen-Dampfer pflegt.

Um den zweiten Rang unter den Schiffbauländern der Erde streiten sich heute die Vereinigten Staaten von Amerika und Deutschland. Die Durchschnittsleistung der Union stellte sich im Jahrzehnt 1901—1910 auf ziemlich genau 300.000 Bruttotonnen im Jahr. Ihr Anteil an der Weltproduktion betrug während dieses Zeitraumes 14,0 Prozent, wogegen auf Deutschland nur 9,5 Prozent entfielen. In der allerletzten Zeit scheint aber Deutschland den Vorsprung Amerikas rasch eingeholt zu haben. Im Jahre 1911 betrug nämlich die Leistung der deutschen Werften 406.763 Bruttotonnen, 1912 sogar 480.038 Bruttotonnen, nachdem im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts die jährliche Bau-rate zwischen 125.308 Tonnen und 398.776 Tonnen geschwankt hatte.

Die Anfänge der modernen deutschen Schiffbauindustrie reichen bis in die 1850er Jahre zurück. Aber erst ein volles Menschenalter später gelang es den deutschen Werften, sich gegen den englischen Wettbewerb durchzusetzen und von den heimischen Reedereien Aufträge größeren Maßstabes zu erhalten. Im Jahre 1888 übertrug die Hamburg-Amerika-Linie zum ersten Male einer deutschen Werft, dem Stettiner „Vulcan“, den Bau eines Schnell dampfers. Für die Leistungsfähigkeit der deutschen Firma spricht wohl am besten der Umstand, daß sehr bald ein weiterer Schnell dampfer des „Vulcans“, der „Fürst Bismarck“, zum ersten Male, wenn auch nur vorübergehend, das „Blaue Band des Ozeans“ für die Höchstgeschwindigkeit in der atlantischen Fahrt an Deutschland bringen konnte. Und wie im Bau schnellfahrender Schiffe, so haben auch an der Herstellung der neuesten Riesen-Dampfer die deutschen Werften den englischen den Rang abgelassen; die größten Dampfer der Erde führen heute die schwarz-weiß-rote Flagge. Gefreudlicherweise haben wir uns dabei auch im Bezug des Schiffbaumaterials und der Ausrüstungsgegenstände mehr und mehr von England unabhängig gemacht.

Der Schwerpunkt des deutschen Schiffbaues, der früher an der Ostsee gelegen hatte, hat sich neuerdings an die Nordsee verschoben. Hier ist der Hauptsitz der Industrie das Gebiet der Unterweser geworden, wo mehr als ein Drittel aller deutschen Schiffe vom Stapel läuft; daneben entwickelt sich auch Hamburg zusehends als Werftort. Unter den Schiffbauorten der deutschen Ostseeküste nahm lange Zeit Stettin die führende Stellung ein, ist aber nunmehr von Flensburg und Kiel überflügelt worden. Von unserer heutigen Handelsflotte haben die heimischen Werften von den Dampfern 69 Prozent, von den Segelschiffen 37 Prozent der Gesamtzahl geliefert.

Die Schiffbauindustrie aller übrigen Staaten tritt an Bedeutung weit zurück. Frankreich, das den vierten Platz behauptet, leistete im letzten Jahrzehnt nur 3,7 Prozent der Weltproduktion. Seine Bautätigkeit hat sich neuerdings recht erheblich verringert und machte im Jahre 1912 mit nur 110.734 Tonnen noch nicht den vierten Teil der deutschen Jahresrate aus. Einen noch stärkeren Rückgang zeigt der Schiffbau in Norwegen und Schweden, sowie in Italien und Rußland. In aufsteigender Richtung dagegen bewegt er sich in Österreich-Ungarn, Holland und Japan.

An bedeutenderen Werftorten, deren Jahresleistung sich auf mindestens 20.000 Tonnen stellt, zählt man nach einer von Prof. A. Doppel bearbeiteten Statistik auf der ganzen Erde gegenwärtig 52. Davon entfallen 23 auf England, 11 auf Amerika, 8 auf Deutschland, 5 auf Frankreich, 3 sind in den Niederlanden, je 1 in Italien und Österreich gelegen. Die beiden größten Schiffbauorte der Erde sind Sunderland und Belfast mit Bauzahlen von 323.000 bzw. 163.000 Tonnen. Amerikas bedeutendster Werftort Camden verzeichnet eine Jahresleistung von 71.000 Tonnen, während die beiden wichtigsten Schiffbauorte Deutschlands,



Orten des südlichen Schwarzmeeres. Er warf über Stodach vier Bomben ab.

**Keine Erweiterung der Landsturmpflicht.** Wie von maßgebender Seite gemeldet wird, sind die vielfach umlaufenden Gerüchte über eine Erweiterung der Landsturmpflicht über das 45. Lebensjahr hinaus falsch. Gegenüber anderweitige gesetzliche Regelung der Landsturmpflicht ist nicht beabsichtigt.

**Ueberfällige englische Fischdampfer.** Acht Fischdampfer aus Grimsby mit je 10—12 Mann Besatzung sind stark überfällig. Sie wurden aber noch nicht amtlich als verloren erklärt.

**Anwerbung der englischen Staatsbeamten.** Die „Times“ melden: Wie verlaute, werden demnächst alle waffenfähigen Staatsbeamten aufgefordert werden, in die Armee einzutreten.

**Der Brotpreis in London** wird vom nächsten Montag auf 8½ Pence für 4 Pfund steigen.

**Die unangenehme ukrainische Bewegung.** Aus Bukarest wird gemeldet: Die „Nowoje Wremja“ fordert abschreckende Maßnahmen gegen die ukrainische Bewegung, die auf Errichtung eines ukrainischen Staates hinarbeitet. Es müßten sofort einige hundert Verhaftungen vorgenommen werden. Jeder, der diesen hochverräterischen Bestrebungen Vorschub leiste, müßte als Agent Österreichs behandelt und ohne viele Umstände dem Galgen überwiesen werden.

**„Rück“ Dimitriew.** Wie aus Krakau gemeldet wird, berichtet der „Sofioter“ „Dnienik“, daß General Rasko Dimitriew vom Jaren den russischen Fürstentitel erhalten werde.

**Der französische Dampfer „Frédéric“.** Der von einem deutschen Unterseeboot am Sonntag torpediert wurde, ist von zwei Regierungsbarkassen nach Plymouth geschleppt worden. Die Mannschaft wurde gerettet.

**Der erste Schritt zum Frieden.** Die „Times“ bringt ein Telegramm aus Nordamerika, wonach Erzbischof Möller von Cincinnati gesagt habe, der erste Schritt zum Frieden müsse ein Ausfuhrverbot für Kriegsmaterial sein.

## Der Kampf Rußlands gegen die deutschen Kolonisten.

Rußland bekämpft weiterhin alles Deutsche in kleinlicher und gehässiger Form und verschont dabei auch seine eignen loyalen Unterthanen deutscher Nationalität nicht.

Die von Petersburg vorgeschriebene Enteignung des Grundbesitzes scheint aber doch mancherlei Komplikationen zu bieten. Die Gouverneure hatten über den Umfang und die Verteilung des zu enteignenden deutschen Besitzes nach Petersburg zu berichten, statt dessen hat eine ganze Reihe von ihnen zahlreiche Gegenfragen nach Petersburg gerichtet, was das Ministerium veranlaßt, eine Broschüre mit Erklärungen aller in Betracht kommenden Fragen drucken zu lassen und an die Gouverneure zu verteilen. Das wichtigste Bedenken, das einige Gouverneure äußerten, bestand darin, daß auf deutschem Bauernland häufig russische Pächter sitzen, die bei sofortiger Enteignung ihre Pachtstelle meist verlieren würden, sodaß es geraten sei, in diesen Fällen die Enteignung bis zum

Schluß des Pachtvertrages aufzuschieben. In derselben Sitzung beantragte der Landwirtschaftsminister Krivoschajin, das enteignete Kolonistenland zum Vorrat der Bauernbank zu schlagen und allmählich billig an russische Bauern abzugeben, es sei aber notwendig, in dieser Richtung sofort Maßnahmen zu ergreifen, da er Nachricht habe, daß in einigen Gegenden, besonders in der Krim, deutsche Kolonistenland bereits von Armeniern und Karaimen (die bekannte jüdische Sekte) gekauft werde. Das würde nur den Uebergang des Landes aus der Hand eines nichtrussischen Elements in die eines andern nichtrussischen Elements bedeuten, was für den russischen Standpunkt natürlich kein Fortschritt ist.

Das Interesse der russischen Bauern an dem freiwerdenden Land ist bedeutend. Aus Sibirien telegraphierten russische Uebersiedler an die Domänenverwaltung nach Odessa, man möge ihnen deutsches Land in ihrer alten Heimat im Chersonschen und Bessarabischen Gouvernement einräumen, die sie nur verlassen hätten, weil sich die Deutschen des Bodens „bemächtigt“ hätten. Man sieht: die Begriffe von Mein und Dein werden, je weiter man nach Osten kommt, immer undeutlicher. Die deutschen Kolonisten haben doch ihr Land redlich erworben und ein Jahrhundert im Schweisse ihres Angesichts bearbeitet; wenn man dafür jetzt den Kolonisten den Vorwurf macht, sie hätten sich des Landes bemächtigt, wie vertägt sich damit die ein beinahe übertriebene Zartgefühl zeigende Ausrufung der Dreier russischen Bauern, die die Bestellung ihrer Felder durch Gefangene ablehnten, weil Feindesarbeit keinen Segen bringen könne.

Die Kolonisten machen verschiedenartige Versuche, um der Enteignung, die sie von Haus und Hof treibt, zu entgehen. Nicht ganz würdig scheint uns dabei die Haltung der Kolonisten des Gouvernements Taurien zu sein, die zum großen Teil aus der protestantischen Sekte der Mennoniten bestehen. Diese Mennoniten stammen aus Nordwestdeutschland, hauptsächlich aus Friesland, und sind aus den Anhängern eines gewissen Menno hervorgegangen, der als ein Ausläufer der Minderbrüder Wiedertäufer anzusehen ist. Die Mennoniten wurden von den preussischen Königen nach Westpreußen gezogen, wo sie im Marienburger Werder noch blühen; ein Teil von ihnen siedelte um das Jahr 1800 nach Südrußland über, da ihnen die russische Regierung die von der mennonitischen Lehre verlangte Befreiung vom Waffendienst zusicherte. Diese Mennoniten haben jetzt an die Regierung nach Petersburg ein Gesuch gerichtet, in dem sie darauf hinweisen, daß sie nicht deutscher sondern holländischer Abstammung seien und nur vorübergehend in Preußen gelebt hätten. Diese ganz unhistorische Verleugnung ihres Deutschtums wird den Mennoniten, die sonst in Gemeinde und Schule stets gut deutsch waren, nicht viel helfen, sie werden als das behandelt werden, was sie eben sind, nämlich als Deutsche; außerdem ist bereits beabsichtigt, ihnen ihr Privilegium der Militärfreiung zu entziehen.

Welche Schädigungen die Enteignung der Deutschen für Rußland mit sich bringen wird, beweist die Meldung, daß die Kolonisten beschloffen haben, dieses Frühjahr nicht mehr auszußen, sodaß weite Landstrecken ungebaut bleiben werden.

Es sei darauf hingewiesen, daß speziell in Südrußland sämtliche deutschen Kolonisten russische Unterthanen sind und zwar vom Augenblick ihrer Besiedlung an, das heißt seit etwa 100 Jahren. Wenn demgegenüber die russische Presse Mitteilungen darüber bringt, daß sich die deutschen Bauern, um der Enteignung zu entgehen, massenhaft um Aufnahme in den russischen Unterthanenverband bemühen, so stellt sich dies nur als ein lächerlicher Versuch dar, den Eindruck zu erwecken, die Enteignung rüste sich nur gegen deutsche Staatsangehörige. Die Wahrheit ist vielmehr die, daß Rußland loyale und treue russische Staatsbürger, die sich bei der Entwicklung des Landes die wertvollsten Verdienste erworben haben, von Haus und Hof vertriebt.

## Die englische Getreideversorgung und der U-Bootkrieg.

Wenn die recht zweifelhaften englischen Zahlenangaben über den so gut wie „ungeschmälerten“ Schiffsverkehr ihre Richtigkeit hätten, so müßte ihnen als Resultat ein gleichbleibendes Importergebnis entsprechen, ja, es kann angenommen werden, daß England, wenn die Schifffahrt wirklich technisch und wirtschaftlich so ungestört wie im Frieden wäre, jetzt steigende Mengen von Lebensmitteln importieren würde. Der einigermassen klar sehende Leser englischer Zeitungen wird sich also wohl in den letzten 6—7 Wochen haben sagen müssen, daß die angebliche Gefahrschiffahrt recht schlecht zu der Tatsache paßt, daß die Getreideimporte gegenüber der Zeit vor dem 18. Februar stark zurückgegangen und trotz der hohen englischen Weizenpreise nicht wieder auf die Mengen, die vor jenem Termin eingeführt wurden, gestiegen sind. Wie aber dieser Umstand auf die Frage der Getreidevorräte in England wirkt, illustrieren einige im Handelsteil der „Times“ vom 2. April angegebene Ziffern; darnach betrugen in Liverpool die Weizenbestände in Lagern und an den Kais:

Quarters	(1 Quarter = 224 Kilogr.)
am 1. April 1914	410,446
am 1. März 1914	328,649
am 1. April 1915	236,729

Diese Ziffern sprechen eine deutliche Sprache. Dabei ist zu bedenken, daß Liverpool zu den wichtigsten Getreidehäfen Englands gehört, und daß gerade im Augenblick angesichts der völligen oder teilweisen Ausrückung der östlichen Häfen des Inselreichs der Andrang nach diesem Hafen besonders stark sein müßte. Auch die Vorräte von Mais haben sich in Liverpool überraschend schnell vermindert. Sie betrugen am 1. April dieses Jahres nur die Hälfte der Bestände desselben Datums im vorigen Jahre. Angesichts dieser fortschreitenden Verminderung der Vorräte ist es gar nicht wunderbar, wenn den „Times“ aus Bristol gemeldet wird, daß die Weizenpreise, obwohl sich die Bäcker nur für den allerdinglichsten Bedarf versorgten, nicht herabgingen, sondern daß die Bäcker infolge „der niedrigen Bestände“ die festeste Position hätten.

Langsam, aber sicher, machen sich die Wirkungen des U-Bootkrieges fühlbar. Gegenüber fadenförmigen Verurteilungsziffern der englischen Admiralität ist an Hand wirtschaftlicher Daten und Feststellungen rein geschäftlicher Art, die

nicht „gefärbt“ sind, der wachsende Druck unserer Marineaktivität auf Englands Lebensnerv zu erkennen. Da helfen keine englischen Ausflüchte; und wenn vor einigen Tagen in der „Times“ zu lesen war, daß die Lohn-erhöhung für die Matrosen von Handelsdampfern von 5 auf 7—8 Pfund Sterling im Monat nicht auf die Unterseebootgefahren zurückzuführen sei, gleichzeitig aber betont wurde, daß diese Leute ihres Mutes wegen zu bewundern und wegen ihrer höheren Lohnansprüche nicht zu scheitern seien, so ist wohl gegenüber dieser echt englischen Doppelzüngigkeit die Frage erlaubt: für welche „Gefahren“ wohl der englische Needer jenen höheren Sold zahlen muß, wenn nicht für diejenigen, die unsere U-Boote den ehemaligen Beherrschern der See bereiten?

## Aus aller Welt.

### Russische Soldaten berauben ihre Offiziere.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Ein Bataillonskommandant eines im Verbande der dritten Armee stehenden Landweh-Infanterie-Regiments erstattete jüngst an sein vorgesetztes Kommando die folgende für die Manneszucht im russischen Heere charakteristische Meldung: Der Name des am 21. März gefallenen, mit allen Ehren hinter unserer Front beerdigten Leutnants des 73. russischen Infanterie-Regiments ist Gregor Cmenowicz. Bis auf die an das Regiment bereits abgeführten Sachen wurden bei der Leiche weder eine Legitimation noch Wertgegenstände gefunden. Der Gefallene ist von seinen eigenen Leuten ausgeplündert worden. Als ich, um die Vergeltung der Leiche zu sichern, mit einer Patrouille vorging, mußte diese zuerst die Plünderer vertreiben, wobei wir ohne Erfolg beschossen wurden. Dies zur Kenntnis und Weiterleitung ans Armeekommando behufs Verhängung der Angehörigen des Gefallenen.

### Symptome.

Driefliche Privatnachrichten aus Rußland, die auf Umwegen in Lodz eingetroffen sind, besagen, daß alle Schulen im Inneren des Reiches ausnahmsweise schon am 14. April alten Stils, also in zwei Wochen, geschlossen werden. Die Verzejungsprüfungen fallen in diesem Jahre aus, was bekanntlich für die russischen Gymnasien etwas Unerhörtes ist. Es liegt nahe, den Grund dieser Ausnahmemaßregeln im Mangel an Lehrern zu suchen.

### Die Einberufung des Jahrganges 1916 in Rußland.

Den „Allerhöchsten Ukas an den dirigierenden Senat“ über die Einberufung des Rekrutenjahrganges 1916 teilt „Rjetsch“ vom 2. April mit:

Da wir es für nötig befunden haben, schon jetzt die Stärke des Rekrutenkontingentes für 1916, welches außerordentlich im Jahre 1915 zur Ableistung der Dienstpflicht einberufen werden soll, festzustellen, so haben wir in Billigung des uns vorgelegten Journals des Ministerrats hierüber auf Grund des Artikels 87 der Staatsgrundgesetze befohlen:

1. Einberufen sind im Jahre 1915, unter Beobachtung der von der Wehrordnung vor-

Hamburg und Begegnung-Jahr, je 56,000 Tonnen Jahresleistung aufweisen.

Einen wichtigen Zweig der Schiffbauindustrie bildet ferner der Kriegsschiffbau. Auch hier darf England die führende Stellung beanspruchen; namentlich baut es für fremde Marinen Kriegsschiffe in großer Zahl. In den vier Jahren 1905 bis 1908 z. B. lieferten die britischen Werften 44 Jahrgänge mit 27 691 Reg.-Tonnen an das Ausland. Soweit allerdings die großen Seemächte in Frage kommen, suchte man immer mehr den Grundriss durchzuführen, die Jahrgänge der eigenen Flotte möglichst auf den heimischen Werften und mit heimischem Material herzustellen. Preußen ließ bereits im Jahre 1842 die Segelforvette „Amazona“ im Inlande bauen. Als erstes Panzerschiff wurde in Deutschland im Jahre 1868 die Panzerforvette „Hansa“ auf Stapel gelegt. Seine heutige Blüte verdankt unser heimisches Schiffbaugewerbe zum großen Teil der verständnisvollen Förderung und Unterstützung, die ihm die deutschen Marinebehörden durch die umfangreichen Aufträge für den Bau der deutschen Kriegsflotte gewährten. Ihre guten Leistungen verschafften den deutschen Werften bald auch Bestellungen seitens zahlreicher fremder Mächte. In dem Jahresküst 1904 bis 1908 wurden auf deutschen Werften für die deutsche Marine im ganzen 51 Kriegsschiffe mit 179 496 Reg.-Tonnen hergestellt, daneben noch 6 Schiffe mit 2805 Reg.-Tonnen für fremde Rechnung.

Die jüngste Schiffsgattung, deren Ausbildung unsere Werften sich besonders angelegen sein lassen, ist das Unterseeboot. Was auf diesem Gebiete von der deutschen Schiffbautechnik geleistet worden ist, das beweisen heute vor aller Welt die kühnen Taten unserer U-Boote in ihrem Kampf gegen Englands Seeherrschaft.

## Kleines Feuilleton.

**Trof Richard Müller,** der bekannte Dresdener Maler und Zeichner, der als Unteroffizier im Felde steht, hat kürzlich eine Sammlung seiner Studien und Zeichnungen aus dem Kriegesleben im westlichen Hauptquartier ausgestellt, wo sie das Interesse des Kaisers erregten. Nach der Osterparade ließ sich der Kaiser den Künstler vorstellen und zog ihn mit zur Hofstafel.

**Das erste Wildenbruch-Denkmal.** Das erste größere Denkmal, das Ernst von Wildenbruch gewidmet ist, sollte und mußte in Weimar stehen. Weimar war seit langen Jahren Wildenbruchs zweite Heimat geworden. Nun weihte man dem Unvergesslichen in seinem Weimar das erste Denkmal. Gegenüber der Nordmauer des weltbekannten alten Friedhofs, angesehts der Fürstengruft in dem kleinen freundlichen Posaßschen Garten, dem „Stadtpart“ Weimars, hat man für das Monument einen stimmungsvollen Standort gefunden. Aus einem kreisrunden Wasserbassin erhebt sich ein mehrere Meter hoher, grün patinierter Vierkant als Postament für eine überaus gut modellierte Figur eines jungen, kräftig gebauten Kriegers, der vorwärts schreitend im Begriff steht, das kurze Schwert aus der Scheide zu ziehen. Das anmutige, mit einer antiken Helmcappe geschützte Haupt zur Seite gewandt, gleichsam sich gegen einen unvermuteten Angriff wehrend. Diese Bedeutung der ganzen Haltung scheint auch mit dem „Motto“ am Sockel im Einklang zu stehen: „Schlämpe nicht, um anzugreifen, sondern um zu verteidigen.“ Daß das Denkmal der Erinnerung Ernst von Wildenbruchs dienen soll, geht lediglich aus der weiteren Sockel-

inschrift: „Ernst von Wildenbruch zur Ehre“ hervor. Das Kunstwerk entstammt dem Atelier des Professors und Lehrers an der Hochschule für bildende Künste in Weimar, Richard Engelmann; es ist die erste Bronzearbeit des Künstlers. Der Weiheakt am heutigen Vormittag (Ostermontag) gestaltete sich zu einer glänzenden Fuldigung des Dichters. Vor dem verfallenen Denkmal hatten sich außer der Wittve des Dichters der Bruder des Entschlafenen, Generalleutnant z. D. von Wildenbruch sowie verschiedene Familienangehörige eingefunden. Das Großherzogspaar hatte Vertreter geschickt, fast vollständig erschienen war das Großherzogliche Staatsministerium mit dem leitenden Staatsminister Dr. Nothe und den beiden Departementschefs an der Spitze; ferner bemerkte man den Prorektor der Universität Jena, Professor Dr. theol. Thümmel, als Vertreter der Landesuniversität, Vertreter der Stadt Weimar, des Offizierkorps, des Hoftheaters, der königlichen Schauspiele in Berlin, der deutschen Schillerstiftung, verschiedener studentischer Verbände, des Denkmalskomitees usw. Nach dem einleitenden Gesang des von W. von Baumbach vertonten Wildenbruchschen Liedes „Zur Weihe von Theodor Körners Grab“ hielt der Generalsekretär der deutschen Schillerstiftung, Professor Dr. Bulle die Weiherede, in welcher er Wildenbruch als vaterländischen Dichter, glühenden Patrioten, temperamentsvollen Verfechter deutscher Kultur, erbitterten Feind jeder Lüge und hohlen Scheins, Förderer und Mehrer deutscher Kunst, vor allem aber als einen Mann feierte, dessen starke Persönlichkeit schmerzlich vermisst wird. Oberbürgermeister Dr. Donnerdors übernahm alsdann das enthaltene Denkmal in den Besitz und Schutz der Stadt Weimar. Es ließen Kränze niederlegen: der Kaiser, das Großherzogspaar, das auswärtige Amt, die Stadt Weimar, die Familie von Wildenbruch, die deutsche Schillerstiftung, die Universität Jena,

das Weimarer Hoftheater, die königlichen Schauspiele zu Berlin, der Weimarer C. C. deutscher Sängerschaften, der K. A. B. zu Halle, Jena, Leipzig und Prag usw.

**„Schade darum!“** In einem Gedicht von Thomas Hardy, welches die Aprilnummer der Fortnightly Review eröffnet, stellt sich der Dichter dar, wie er auf den weltabgelegenen Dorfgassen und Feldwegen der Grafschaft Wessex wandelt und alte wunderliche Ausdrücke an sein Ohr klingen: „Thu bist“, „er war“, „ich woll“, „er soll“ und ähnliche mehr. Das ist ja auch die Sprache von England's Feind. Und sein Herz schien einen Fluch auszusprechen über die, welche den Feuerbrand warfen zwischen slawisch und sprachverwandtes Volk. Natürlich sucht der englische Dichter die Anstifter auf deutscher Seite.

**Die deutschfeindlichen Möwen.** In einem Briefe an seine Familie berichtet ein englischer Seemann die merkwürdige Art, auf die sie einem deutschen Unterseeboot entkommen. Das Schiff, auf dem er sich befand, wohl ein Hilfskreuzer, da er von Geschützen spricht, wurde tagelang von Möwen begleitet, die auf den Schiffsabfall lauerten. Gegen ein Uhr wurden die ruhelozen Vögel stets sehr still, jedenfalls hielten sie eine Art Mittagschläfchen. Eines Tages bemerkte der Seemann eine große Bewegung unter den Vögeln gerade zu der Zeit, zu der sie sonst ruhig verhielten. Sie flogen eifrig um einen Punkt in der See, der ihre Neugierde zu erregen schien. Der Matrose erkannte in diesem Punkt das Periscope eines Unterseebootes — und das englische Schiff rettete sich durch eilige Flucht.



geschriebenen Bestimmungen sowie der in unserm Ukas vom heutigen Tage an den Senat vorgeschriebenen Abweichungen über Maßnahmen, die mit der außerordentlichen Einberufung der Rekruten für 1916 verbunden sind, die Personen, die der Ableistung der Wehrpflicht im Jahre 1916 unterliegen.

1. In allen Gebieten des Reiches, die der Wehrordnung unterliegen, zur Ergänzung der Armee und Flotte: 585 000 Mann.

2. Von der ossetinischen Bevölkerung des Terekgebietes 100 Mann für die ossetinische Kavallerieabteilung, entsprechend der Allerhöchst bestätigten Verordnung des Kriegsrates vom 10. Juli 1890.

11. Die Wehrpflichtigen von 1915, die zur Ergänzung der Flotte bestimmt sind, sind in die Landarmee einzustellen.

Der dirigierende Senat hat das Erforderliche zu veranlassen.

(gez.): Nikolai.

Die Ausführungsbestimmungen des Senats zu dem kaiserlichen Ukas sehen als Einberufungstermin 28. Mai fest für alle im Jahre 1895 geborenen Leute. Bis zum 14. Mai haben sie sich in die Stammrollen eintragen zu lassen. Kurze Aufschubfristen werden den in der Prüfung stehenden Studenten und den Gymnasiasten usw. gewährt.

## Amfliches.

### Bekanntmachung.

In der Veröffentlichung der Polizei-Verordnung über die Vereitung von Backwaren befindet sich ein Druckfehler. Als Tag des Inkrafttretens der Verordnung ist fälschlicherweise der 18. April 1915 angegeben. Es muß richtig lauten:

Diese Verordnung tritt mit dem 20. April 1915 in Kraft.

Der Kaiserlich Deutsche Polizeipräsident v. Dppen.

Lodz, den 15. April 1915.

### Polizeiverordnung.

Auf Grund der Verordnung des Herrn Oberbefehlshabers vom 22. März 1915 über die polizeiliche Gewalt der Kreispolizeibehörden für das unter deutscher Verwaltung stehende Gebiet von Russisch-Polen erlasse ich hiermit für die Stadt und den Landkreis Lodz folgende Polizeiverordnung.

§ 1. Für die nachstehend verzeichneten Lebensmittel und Bedarfsgegenstände werden hiermit folgende Preise als Höchstpreise festgesetzt:

	im Groß-	im Klein-
	Großhandel	Einzelhandel
Weizenmehl I. Qual. für 1 Pf. poln.	32 Pfg.	35 Pfg.
Roggenmehl hell	25 " "	27 " "
Gerstentrocken	18 " "	20 " "
Gerstengraupen	20 " "	25 " "
Perlgrün	21 " "	26 " "
Wiedel	14 " "	18 " "
Gerstentrocken	14 " "	18 " "
Wiedel	4 " "	6 " "
Wiedel	12 " "	14 " "
Wiedel	60 " "	60 " "
Wiedel	18 " "	18 " "
Wiedel	25 " "	25 " "
Wiedel	34 " "	34 " "
Wiedel	40 " "	40 " "
Wiedel	32 " "	32 " "
Wiedel	90 " "	110 " "
Wiedel	54 " "	60 " "
Wiedel	47 " "	54 " "
Wiedel	60 " "	66 " "
Wiedel	80 " "	80 " "
Wiedel	52 " "	58 " "
Wiedel	60 " "	66 " "
Wiedel	52 " "	58 " "
Wiedel	60 " "	66 " "
Wiedel	75 " "	90 " "
Wiedel	75 " "	90 " "
Wiedel	80 " "	90 " "
Wiedel	1.17 " "	1.30 " "
Wiedel	14 " "	14 " "
Wiedel	10 " "	10 " "
Wiedel	2 " "	2 " "
Wiedel	4 " "	4 " "
Wiedel	6.00 " "	6.00 " "
Wiedel	4.00 " "	4.00 " "
Wiedel	6.00 " "	6.00 " "
Wiedel	24.00 " "	24.00 " "
Wiedel	30 " "	30 " "
Wiedel	4 " "	4 " "

§ 2. Das Anbieten oder Verkaufen der in § 1 bezeichneten Gegenstände zu einem Preise, der die festgesetzten Höchstpreise übersteigt, wird verboten.

§ 3.

Das Feilhalten und Verkaufen von Lebensmitteln, welche verdorben oder gesundheits-schädlich sind, wird verboten.

§ 4.

Das Zurückhalten großer Bestände der in § 1 bezeichneten Waren in gewinnstiftiger Absicht wird verboten.

§ 5.

Zu widerhandlungen gegen diese Polizei-Verordnung werden, soweit nicht nach anderen Strafbestimmungen höhere Strafen verurteilt sind, mit Geldstrafe bis 5000 Rubel oder mit Gefängnis- oder Haftstrafe bis zu 6 Monaten geahndet.

Auch kann außerdem im Einzelfalle Schließung der Verkaufsstätte angeordnet werden.

§ 6.

Die Verordnung des Herrn Gouverneurs von Lodz vom 25. Januar 1915 betreffend Höchstpreise für Lebensmittel und Bedarfsgegenstände, sowie meine Verordnungen vom 6. und 14. März 1915 betreffend Höchstpreise im Kleinhandel mit Fleisch und vom 20. März 1915 betreffend Höchstpreise im Großhandel mit Fleisch werden aufgehoben.

§ 7.

An jeder Verkaufsstelle der in § 1 bezeichneten Waren ist diese Polizeiverordnung an allgemein sichtbarer Stelle in deutscher und polnischer Sprache auszuhängen. Das Gleiche gilt von jeder späteren Veränderung der Höchstpreise.

§ 8.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Lodz, den 15. April 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident v. Dppen.

### Bekanntmachung.

Durch Urteil des Feldgerichts der Etappen-Kommandantur in Pabianice vom 9. April 1915 ist der Schlosser Ludwig Pietrzak aus Pabianice zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden, weil er im Besitze eines deutschen Seitengewehrs gewesen ist.

Pabianice, 10. April 1915.

Der Etappen- und Ortskommandant von Westernhagen, Major.

## Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 16. April.

### Zur Regelung des Gerichtswesens.

Ueber die Regelung des Gerichtswesens in dem von den Deutschen besetzten Teil Polens weiß der „Dziennik Poznański“ folgendes zu berichten:

In Lodz hat eine Beratung der Advokaten des okkupierten Gebiets stattgefunden, zu der auch Sachverständige aus Posen hinzugezogen waren. Es wurde beschlossen, die Gemeindegerichte unverzüglich wieder in Tätigkeit treten zu lassen und als Exekutivorgan die Bürgermiliz und die deutschen Militärbehörden einzusetzen.

Die provisorischen Gerichte bestehen aus dem Bürgermeister, seinem Stellvertreter und einem Vertreter der deutschen Militärbehörde, sowie drei gewählten Vertretern der Einwohnerschaft.

### Arbeit in Halle und Fülle!

Die deutsche Arbeiterzentrale Berlin sucht neben landwirtschaftlichen Arbeitern auch Arbeiter für die deutsche Industrie. Es werden verlangt:

1. Handwerker, besonders Schlosser, Dreher, Schmiede, Maschinisten, Former und Gießer.
  2. Ungelernte Arbeiter für den Bergbau, zu Erdarbeiten, für Ziegeleien, Chamottefabriken etc.
- Es werden dieselben Löhne gezahlt, wie den Arbeitern deutscher Staatsangehörigkeit. Handwerker müssen selbstredend im Besitze von Zeugnissen sein.

Wie man uns mitteilt, werden mit landwirtschaftlicher Beschäftigung vertraute Arbeiter auch mit ihren Familien angenommen.

Anmeldungen können erfolgen: in der Geschäftsstelle I zu Pabianice, deren Nebenstelle sich in Łask befindet, in der Geschäftsstelle II zu Opatów oder in deren Nebenstelle Zgierz, in der Geschäftsstelle III zu Sieradz und in der Geschäftsstelle IV zu Kalisz.

Wie wir hören, können allein in der Eisenindustrie etwa 10.000 Arbeiter beschäftigt werden.

### Zur Konfirmation in der St. Johannisgemeinde.

Die nachstehende „Dringende Bitte“ anlässlich der bevorstehenden Konfirmation armer Kinder der St. Johannisgemeinde wird uns mit dem Ersuchen um Veröffentlichung zugeandt:

Konfirmationstag! Welch' schönes Fest für die heranwachsende Jugend, welch' freudiger Tag für die Eltern! Aber leider müssen wir sagen, welch' trauriger Tag für Eltern und Kinder, wenn Not im Hause ist. Hierin haben wir eine große Erfahrung, haben wir doch Jahr für Jahr Kinder größtenteils armer Eltern auf den Tag der Konfirmation vorbereiten. Schon unter normalen Verhältnissen fällt es vielen schwer, für die Einkleidung ihrer Kinder zu sorgen. Wie traurig aber sieht es erst in diesem Jahre aus! Schon während

des Unterrichts hat es unser Herz auf's tiefste betrübt, wenn wir Kinder über die Wahrheiten des Christentums unterrichten sollten, die hungernd und frierend vor uns saßen. Nun ist diese schwere Zeit bald vorüber und der Konfirmationstag steht bevor. Einem sehr großen Teil der Eltern unserer Konfirmanden ist es tatsächlich unmöglich auch nur für die einfachste Einkleidung ihrer Kinder zu sorgen. Gelsen wir nicht, so werden sehr viele Eltern gezwungen sein, ihre Kinder in zerrissenen Kleidern vor den Altar treten zu lassen. Nicht einmal das nötige Schuhwerk sind sie imstande für ihre Kinder zu besorgen! Dürften wir das zulassen? Sollten ungefähr 250 Kinder in unwürdiger Kleidung an diesem Tage im Gotteshaus erscheinen? Gern hätten wir es vermieden, uns in dieser schweren Zeit auch noch mit dieser Angelegenheit an unsere Glaubensgenossen zu wenden, jedoch sind wir hierzu gezwungen, weil nicht einmal die uns sonst zur Verfügung stehende Summe Geldes in diesem Jahre ausbezahlt werden konnte. Wir haben uns bereits an manche Familie unserer Gemeinde gewandt, welche uns in dankenswerter Weise entgegengekommen ist. Da jedoch die eingekommenen Spenden noch lange nicht hinreichend sind, um den Vermissen zu helfen, erlauben wir uns nunmehr mit einer Bitte um Hilfe an alle diejenigen heranzutreten, deren Kinder in diesem Jahre bereits vor dem Altar gestanden haben. Gerade von diesen Eltern erwarten wir, daß sie es den Eltern unserer armen Kinder nachfühlen können, wie traurig es ist, wenn man sein Kind in abgetragenen oder notdürftig geflickten Kleidern vor den Altar treten lassen mußte. Auch wenden wir uns an alle diejenigen, die in den früheren Jahren schon geschnitten Konfirmation feierten.

Helft uns, zeigt eure Dankbarkeit gegen Gott und eure Liebe gegen eure armen Glaubensgenossen! Jede Spende für Konfirmanden und Konfirmandinnen wird bereit mit herzlichem Dank entgegengenommen.

Pastor J. Dietrich,  
Pastor E. H. Pajer.

### Wer ist's?

Herr Sepold, Erednia-Straße Nr. 107, kann sich in Briefangelegenheiten in der Redaktion der „D. Z.“ melden.

**Zeichnungen auf die Deutsche Kriegsanleihe in Lodz** In unserer Stadt sind — so gut wie ausschließlich von Heeresangehörigen — auf die neue Kriegsanleihe 283 000 Mark gezeichnet und darauf 197 500 Mark bar gezahlt worden. Aber auch viele Lodzer Bürger und Fabrikanten, die sich im Auslande aufhalten, haben durch Vermittlung der Deutschen Bank beträchtliche Summen auf die Kriegsanleihe gezeichnet.

**§ Zur Auflösung der Milizgerichte.** Die Prüfungs- und Einigungsausschüsse des Bürgerkomitees sind gegenwärtig damit beschäftigt, Listen über die von den aufgelösten Milizgerichten erledigten Prozesse aufzustellen.

**Passierscheine** werden nur an Personen ausbezahlt, die im Besitze eines Passes oder einer anderen Legitimation sind. Der um einen Passierschein Nachsuchende muß persönlich im Büro an der Przejazdstr. Nr. 1 erscheinen.

**k. Vom Amt** Wie wir erfahren, wird das Amt am Montag, Dienstag und Mittwoch nächster Woche keine Wagen und Gewichte zu Prüfung annehmen, sondern die bereits geprüften zurückgeben. Sie müssen so schnell als möglich vom Amt abgeholt werden, da jede Verzögerung, hauptsächlich bei Dezimalwagen, mit 20 Kopeten täglich bestraft wird.

**k. Von der Schulfektion.** In der letzten Sitzung der Schulfektion wurde über die Eröffnung von neuen Schulkomplexen, sowie über die Regelung des Schulwesens im allgemeinen beraten. Infolge des Mangels an Geldmitteln muß jedoch die Schulfektion von allen weiteren größeren Unternehmungen in dieser Hinsicht vorläufig absehen.

**i. In Sachen des Unterrichts in der polnischen Sprache** für erwachsene Analphabeten findet am Sonntag, den 17. d. Mts., im Verein zur Verbreitung der Volksbildung eine Beratung der Lehrer statt. Die Verfasserin einiger pädagogischer Werke Frau W. Weychert-Szymanowska wird einen Vortrag über „Die Methode des Unterrichts in der polnischen Sprache“ halten.

**§ Das Komitee zur Unterstützung der Notleidenden** versuchte in der laufenden Woche die Höhe der Unterstützungen, die an arme Familien durch Vermittlung der einzelnen Bezirke verteilt werden, zu ermitteln. Die Vorsteher der Bezirke legten jedoch dagegen Protest ein, wodurch die Verteilung der Geldbeträge eine Verzögerung erlitt. Erst in einer besonderen Sitzung wurde die strittige Angelegenheit erledigt und das erforderliche Geld den einzelnen Bezirken überwiesen. Mit der Verteilung der Unterstützungen wurde erst heute begonnen.

**k. Der Stadtgarten an der Dzielna-Straße** wird gegenwärtig instand gesetzt. Es haben 90 Arbeiter dabei Beschäftigung gefunden.

**i. Das Schicksal der Woiwods-Verwalterinnen.** Nachdem die russischen Behörden

Anfang Oktober unsere Stadt verlassen hatten, waren die Verwalterinnen der Kronsbraunwein-Niederlagen ihrem Schicksal preisgegeben. Seit 6 Monaten haben die Verwalterinnen kein Gehalt mehr erhalten und sie befinden sich in einer äußerst kritischen Lage, die immer trostloser wird, weil sie über keine Mittel verfügen und ihre bescheidenen Ersparnisse in den russischen Staatskassen als Bürgschaftsummen hinterlegt sind. Da kein anderer Ausweg vorhanden ist, wandten sie sich an das Haupt-Bürgerkomitee mit der Bitte, ihnen jeden Monat ein Gehalt ausbezahlen, wie es anderen Regierungsbeamten, Eisenbahnern und Emeriten ausbezahlt wird.

**r. Vom Pfandleihhaus.** Die Verwaltung der beiden hiesigen Pfandleihhäuser, die bekanntlich geschlossen sind, fordert alle diejenigen Personen, die ihre Pfänder auskaufen wollen, auf, sich im Milizamt des 3. Bezirks, Długa-Straße Nr. 23, zu melden.

**k. Rückzahlung von Spareinlagen** Die 1. jüdische Spar- und Leihkasse hat im Verlauf der letzten 8 Tage Einlagen in der Höhe von 86 000 Rubl. zurückgezahlt.

— § In der Spar- und Leihkasse an der Mikolajewstra 31 werden die Spareinlagen am Dienstag, den 27. d. M., ausbezahlt.

**r. Die Auszahlung der Gutscheine** in der Handelsbank erfolgt nicht jeden Dienstag, wie gestern irrtümlicherweise berichtet wurde, sondern jeden Montag und Donnerstag von 9 bis 12 Uhr mittags. Es werden Gutscheine von über 1000 Mark an ausbezahlt.

**r. Spende.** Herr L. Jafinski, Besitzer einer Niederlage von Samen und Gartengeräten in Penczyca (Abteilung in Lodz an der Andrzeja-Straße Nr. 10) spendete der landwirtschaftlichen Abteilung zum Bepflanzen der Arbeiterackerbeete 1000 Päckchen Gemüse- und 1000 Päckchen Blumenamen. — Ein nachahmenswertes Beispiel!

**\* Totenmesse.** Die gestern vormittag in der Heiligenkreuz-Kirche stattgefundene Totenmesse für die im Kriege gefallenen Polen, gestaltete sich zu einer großen Trauerandacht. Das Gotteshaus und auch der Kirchhof, erwiesen sich beinahe als zu klein, um die ganze Zahl der Gläubigen aufzunehmen, die zur Teilnahme an der Trauerandacht erschienen waren. Der Innenraum der Kirche füllten die Vertreter der Intelligenz, sowie die Schulen mit der Lehrerschaft und die gesamte hiesige Geistlichkeit. Die Messe zelebrierte Dekan Przejdzicki, der Propst der Marienhimmelfahrt-Kirchengemeinde und Vertreter des Lodzer Dekanats in Assistenz der Geistlichen Grawski und Gzesniak, die Liturgie begleiteten die Chöre aller in Lodz befindlichen polnischen Gesangsvereine. Prälat Tymieniecki hielt eine ergreifende Predigt, die viele der Anwesenden bis zu Tränen rührte. Mit Chor-gefangen fand die Trauerandacht gegen 1 Uhr nachmittags ihren Abschluß.

**k. Betriebsaufnahme.** In der mechanischen Weberei von J. Urbach, Konstantiner-Straße Nr. 92, wurde gestern der Betrieb wieder aufgenommen. 100 Arbeiter werden die ganze Woche über tätig sein. — In der Fabrik von Kagan, Smugowa-Straße Nr. 12, wird die Arbeit ebenfalls wieder aufgenommen, während man in der Fabrik von Krotoszyński, Panska-Straße Nr. 107, zur Ausfertigung der Baumwollketten geschritten ist.

**r. Von den Fabriksabteilungen der Firma Carl Steinert** kommen, wie wir erfahren, in der nächsten Woche die Weberei und Spinnerei wieder in Betrieb, wobei etwa 1000 Arbeiter, d. i. zwei Drittel der Gesamtzahl, Beschäftigung finden.

**r. Abreise von Arbeitern nach Deutschland.** Heute um 7 Uhr früh haben sich über 300 Lodzer Arbeiter mit der Kalischer Bahn nach Deutschland begeben, wo sie für verschiedene Arbeiten angeworben sind.

**r. Vom Arbeiterheim.** Da an das Arbeiterheim täglich größere Forderungen herantraten, die Kasse jedoch beinahe erschöpft ist, wurde beschlossen, am Sonntag, den 1. Mai, im Scala-Theater eine Theatervorstellung zu veranstalten, die in Anbetracht des wohlthätigen Zweckes gewiß zahlreich besucht werden wird.

**r. Von der Handwerkschule Talmud-Thora.** In den Handwerksabteilungen dieser Schule wird am 20. d. Mts. der Unterricht wieder aufgenommen. An den Freikursen für Analphabeten, die vor drei Monaten in der Handwerkschule Talmud-Thora eröffnet wurden, beteiligen sich bereits über 500 Personen. Jeden Tag melden sich neue Kandidaten, die jedoch wegen Raummangels nicht angenommen werden können. Die Teilnehmer an diesen Kursen entstammen fast ausschließlich Arbeiterkreisen. Gelehrt wird die deutsche, polnische, russische, jüdische und hebräische Sprache sowie Arithmetik. An jedem Sonntagabend werden auch Vorträge über allgemeines Wissen, wie Geschichte, Geographie, Hygiene, Naturwissenschaft etc. gehalten. Damit auch die übrigen Kandidaten noch aufgenommen werden können, sollen noch einige Gruppen gebildet werden.

**e. Bau einer Hospitalkapelle.** Die Verwaltung des Alexander-Hospitals bemühte sich schon seit langem um die Erlaubnis, bei der Leichenhalle des Hospitals eine katholische Kapelle erbauen zu dürfen. Diese Bemühungen stießen jedoch auf Schwierigkeiten seitens der russischen Bürokratie, da zur Erbauung einer Kapelle die Erlaubnis des Ministeriums des Innern er-



forderlich war. Nun spendete der Pfleger des Hospitals, Herr Ferdinand König, die erforderliche Menge Ziegel und nahm Maurer an, die den Bau der Kapelle sofort in Angriff nahmen.

e. Im Alexander-Hospital befinden sich am gestrigen Tage 168 Kranke, darunter 56 Männer. Unter den Männern waren 9 Arrestanten und unter den Frauen 76 Prostituierte.

f. Wegen Nichtbefolgung sanitärer Vorschriften wurden die Besitzer des Hauses Nr. 6 an der Krutka-Straße in Baluty zu 2 Tagen Arrest verurteilt.

g. Geheimer Schnapsverkauf. In der Wohnung des Anton Kuflicki an der Zgierska-Straße Nr. 74 wurden 23 Flaschen und in der Wohnung des M. Konopla an der Zepers-Straße Nr. 17 21 Weibros Spiritus beschlagnahmt. Konopla wurde zu 15 Rbl. Strafe oder 2 Wochen Arrest verurteilt.

h. Treibriemen-Diebstahl. Aus der Fabrik von Markus Fuchs, Dlugastraße Nr. 42, wurden Treibriemen im Gesamtwerte von ca. 600 Rbl. gestohlen. Nach den Dieben wird gefahndet.

i. Diebstähle. Aus der Wohnung der Anna Rarypa an der Cienna-Straße Nr. 41 wurden 17 Rbl. in bar sowie verschiedene Sachen im Werte von über 100 Rbl. gestohlen. — Aus der Wohnung der Herrsch. Spiegelmann an der Kellbach-Straße 12 stahlen unbekannte Diebe verschiedene Sachen im Werte von einigen Hundert Rbl.

x. Polnisches Theater. Am Sonntag, den 18. d. Mts., findet eine Benefizvorstellung für die talentvolle Schauspielerin der Vereinigten Künstler Fr. M. Jagniałkowska statt. Zur Aufführung gelangt das historische Schauspiel „Oblezenie Warszawy“ (Die Belagerung Warschaws) von Fr. Smochowski. Eintrittskarten sind in der Konditorei von Roszkowski zu haben.

§ Gartenkonzerte. Das symphonische Orchester unter der Leitung von Professor L. Mazurkiewicz wird im Staszyc-Park an der Dzielna-Straße Konzerte veranstalten. Sonnabends und Sonntags werden populäre, Freitags symphonische Konzerte stattfinden.

## Vereinsnachrichten.

r. Vom Handwerkerklub. Die Verwaltung des Ausschusses der Klempnermeister fordert die beschäftigungslosen israelitischen Klempnergehilfen auf, sich im Lokale des Klubs, Zawadzkastraße Nr. 5, täglich von 7 bis 9 Uhr abends zu melden.

\*\* Vom Jüdischen Waisen-Schutzverein. Gestern nachmittag um 4 Uhr hat im Lokale des Jüdischen Wohltätigkeits-Vereins die Generalversammlung der Mitglieder des Jüdischen Waisen-Schutzvereins stattgefunden. Die Zahl der Anwesenden war verhältnismäßig gering. Die Lage des Jüdischen Waisen-Schutzvereins ist eine durchaus andere, wie die der übrigen Wohltätigkeits-Vereine, deren Entstehung den Kriegereignissen und der allgemeinen Notlage entspringt. Während diese ihre Tätigkeit einstellen können, sobald ihre Mittel versiegen, muß der Verein ausharren. Dank der hochherzigen Stiftung der Eheleute Henryk und Sophie Girschberg besitzt der Verein seit etwa 2 Jahren an der Pulnocha-Straße Nr. 38 ein eigenes Haus, in welchem Waisen-Kinder beiderlei Geschlechts im Alter von 2 bis 16 Jahren Aufnahme finden. Was sollte aus diesen Bedauernswerten wohl werden, wollte der Verein seine schützende Hand von ihnen ziehen? Herr Ingenieur Dylon eröffnete die Versammlung mit der Aufforderung, das Andenken des verstorbenen Dr. Morutin durch Erheben von den Sitzen zu ehren. Nachdem dies geschehen, übernahm Herr Wosinski den Vorsitz, der gleichzeitig der bisherigen Verwaltung im Namen des gesamten Vereins für ihre wahrhaft aufopfernde Tätigkeit dankte. Aus dem Rechenschaftsbericht entnahmen wir folgendes: Durch die Stiftung der Eheleute Girschberg brach für den Verein eine neue Zeit an; er vermochte nicht allein die Zahl seiner Schutz-besetzten bis auf 184 zu vermehren, sondern er konnte auch sonst noch umfangreiche Pläne für seine künftige Tätigkeit entwerfen. Leider konnte von diesen Plänen nur ein ganz geringer Teil zur Ausführung gelangen. Der Krieg brach aus und setzte allen ferneren Bestrebungen unüberwindliche Hindernisse in Gestalt eines völligen Verlegens der Einnahmequellen entgegen. Nicht weiter ausbauen nur erhalten, konnte die Lösung sein. Das Goll und Haben des Vereins schwankte zwischen 46 330 Rbl. 12 Kop. und 40 199 Rbl. 32 Kop., so daß ein Bestand von 6 130 Rbl. 80 Kop. zu verzeichnen war. Doch schon der auf die Summe von 24 502 Rbl. 47 Kop. festgesetzte Haushalts-Voranschlag erbrachte einen Fehlbetrag von 5650 Rbl. 95 Kop. Infolgedessen sah sich der Verein gezwungen, durch Vermittelung der Warschauer Filiale der Lodger Handelsbank bei der Reichsbankfiliale in Warschau Pfandbriefe im Werte von 12 500 Rbl. für die Summe von 8 718 Rbl. 40 Kop. zu verpfänden. Dadurch gelang es nicht allein die Tätigkeit unvermindert fortzusetzen, sondern auch die Rechnungen ordnungsmäßig mit der Summe von 32 223 Rbl. abzuklären. Die Zahl der im Waisenhaus untergebrachten Kinder schwankte im Berichtsjahr zwischen 140 und 184. Davon besuchten im ersten Halbjahr 47 Mädchen und 6 Knaben außerhalb Schulen, während 60 Kinder im Hause unterrichtet wurden. Im zweiten Halbjahr war dies nicht mehr möglich, konnten nur 10 Knaben in die Schule geschickt werden; die Mädchen genossen ihren

Unterricht im Waisenhaus. Der Gesundheitszustand der Kinder war während der ganzen Dauer ein günstiger; nur 4 Kinder starben an den Masern. Den Berechnungen der Wirtschaftsabteilung zufolge kostete der Unterhalt eines Kindes jährlich 129 Rbl. 35 Kop. Ein Voranschlag für das Jahr 1915 wurde von der Vereinsverwaltung nicht ausgearbeitet, weil die Ausgaben sich nach den Einnahmen richten müssen. Man glaubt aber, daß die Mittel, über die der Verein verfügt, bis Ende Juni reichen werden. Außerdem rechnet der Verein auch auf eine Unterstützung von Seiten des Haupt-Bürgerkomitees, wie auch auf die der beständigen Vereinsgönner, und nimmt an, daß es ihm auf diese Weise gelingen wird, seine Aufgaben bis zum Friedensschluß zu erfüllen. Es ist doch denkbar, die 184 Waisenkinder, die in dem Verein ihren einzigen Schutz und Hort haben, auf die Straße zu setzen. Das Protokoll des Prüfungsausschusses, das die Richtigkeit vorstehender Ausführungen bescheinigt, wurde in vollem Umfange bestätigt. Hierauf wurde zu den Wahlen geschritten. Auf Antrag des Vorsitzenden wurden sämtliche Mitglieder der Verwaltung und des Prüfungsausschusses von neuem in ihren Ämtern bestätigt.

r. Vom israelitischen Handlungsbildungsverein. Im Büro des Vereins Wulczanska-Straße Nr. 21, werden Sonntags, Dienstags und Freitags von 3 bis 5 Uhr nachmittags vom Rechtsausschuß Beschwerden der Mitglieder gegen ihre Chefs zur Entscheidung entgegengenommen.

k. Die Lebensmittel-Verkaufsgenossenschaft verkaufte in den ersten drei Monaten 28,923 Pfund Schwarz- und Weißbrot für 1374 Rbl. 88 Kop. und Lebensmittel-Produkte für 1564 Rbl. Die Genossenschaft erwarb 1 Waggon Kartoffeln und verkaufte sie zu 4 Rbl. 90 Kop. pro Korzec.

x. Vom Verein „Gizy Mchizo“. (Nähe Hilfeleistung). Dank der energischen und uneigennütigen Tätigkeit der Verwaltungs-Mitglieder erhielt der Verein von einigen wohlhabenderen Mitgliedern eine Spende von 8000 Rbl. Für diese verhältnismäßig geringe Summe wurden im Verlaufe von 5 Wochen an 5372 Familien und Vereine 122 320 Pfund Mähe für 26 564 Rbl. 50 Kop. verteilt oder verkauft, wobei nur 259 Rbl. 21 Kop. zugelegt wurden. Der Fehlbetrag wurde übrigens durch Spenden einiger Vereinsmitglieder voll gedeckt. Ungeachtet des Fehlbetrages hat der Verein an 252 verarmte Familien 3020 Pfund Mähe verteilt, wobei eine Familie 5 bis 40 Pfund erhielt. Außerdem hat der Verein an 2219 Familien und Vereine 43,160 Pfund zu 7 Rbl. 60 Kop. pro Pud und an 166 Familien 2 480 Pfund zu 6 Rbl. pro Pud verkauft. Die energische Tätigkeit des Vereins verdient die vollste Anerkennung.

r. Der Lodger Musiker-Verein wird am kommenden Montag um 2 Uhr nachmittags im Lokale des Vereins „Sajomir“, Polnocha 21, eine außerordentliche Generalversammlung ihrer Mitglieder abhalten.

## Aus der Umgegend.

§ Raters. Die einzige billige Tee-halle in der Stadt verabreicht täglich bis 350 Glas Tee und bis 500 Stücke Brot zum Preise von je 1 Kopeke. Da der Handwerkerklub, der die Teehalle unterhält, seine Mittel aufgebraucht hat und freiwillige Spenden fast gänzlich mehr eingeht, so wurde das Bürgerkomitee ersucht, der Teehalle eine Unterstützung zukommen zu lassen.

y. Falsche Milizianten. Vor-gestern um 8 Uhr abends erschienen in der Wohnung des St. Olczak in Przybylow bei Zgierz zwei anständig gekleidete junge Männer, die erklärten, daß sie Milizbeamte seien und gekommen wären, Revolver zu suchen. Die Unbekannten nahmen hierauf eine Hausdurchsuchung vor, wobei sie im Schranke vergebens 110 Rubel mitnahmen. Beim Verlassen der Wohnung riefen sie dem D. zu: „Melden Sie sich sofort bei der Ortskommandantur!“ Die Bürgermilitz ist bemüht, die Betrüger ausfindig zu machen.

y. Verbot der Alkoholgetränke. Die Behörden erließen eine Verordnung, wonach der Verkauf von Alkoholgetränken nur in den Restaurants II. Kategorie zugelassen ist. Bier darf nur in denjenigen Bierhallen verkauft werden, die eine diesbezügliche Erlaubnis des Bürgerkomitees besitzen.

y. Ausbesserung des Straßen-pflasters. Auf Anregung des Bürgerkomitees ist man zur Ausbesserung des Straßenpflasters geschritten. Zahlreiche Arbeiten haben somit Beschäftigung gefunden.

y. Diebstähle. Auf der Chaussee zwischen Lenczyna und Zgierz wurde vom Wagen des Lodger Einwohners Eduard Schulz verschiedene Garderobe im Werte von 300 Rbl. gestohlen. — In Porzeczk wurde dem Landwirt St. Baginski ein Pferd im Werte von 200 Rbl. gestohlen. Nach den Dieben wird gefahndet.

r. Fabianice. In den Fabriken der Aktiengesellschaft von R. Rindler wurde der Betrieb in der Färberei-Abteilung ausgenommen. Nächste Woche wird die Wollspinnerei in Betrieb gesetzt, worauf dann, sobald genügend Garn hergestellt sein wird, auch alle übrigen Abteilungen der Fabriken in Betrieb gesetzt werden. Die Gesamtzahl der Arbeiter dieser Fabriken beträgt 2,500.

— r. Als Kandidaten für das hier ins Leben zu rufende Bürgergericht wurden 3 Deutsche, 3 Polen und 2 Juden aufgestellt.

r. Rauf. Diebstahl. Dem Gerbereibesitzer Genoch Roszkowski wurde dieser Tage eine größere Menge Rohleder gestohlen, die er sicherheitsshalber vergraben hatte. Sein so erlittener Verlust beziffert sich auf etwa 8000 Rubel.

k. Skieniewice. Das Leben in der Stadt geht seinen normalen Gang. Die Bevölkerung beschäftigt sich mit Handel und erzielt einen guten Gewinn. Am Sonnabend sind die jüdischen Geschäfte nur von 11 Uhr früh bis 1 Uhr nachmittags geschlossen. Die Preise der Lebensmittel sind ziemlich hoch. Fleisch z. B. kostet 50 Kop. das Pfund, Kartoffeln 3 Rbl. der Korzec. Gegenwärtig werden die Landstraßen instand gesetzt, an deren beiden Seiten Bäume gepflanzt werden.

§ Gzenstochau. Zur Lage. Die dies-jährigen Osterfeiertage im Kloster auf Jasna Góra verliefen ruhig; die stets nach Tausenden zählenden Wallfahrer aus dem ganzen Königreich Polen, sowie dem Auslande sind diesmal ausgeblieben. Nur wenige Pilger aus der nächsten Umgegend sind eingetroffen. Die Bevölkerung von Gzenstochau zog alljährlich von den Wallfahrern großen Nutzen, der nun heuer vollständig ausgeblieben ist. Die unter der ärmeren Bevölkerung herrschende Not dürfte dadurch noch größer werden. — Die polnische sozialistische Partei verbreitete in der Stadt Aufrufe, in denen die Bevölkerung aufgefordert wurde, die Hausbesitzer zu boykottieren. Der Ortskommandant befiehlt nun eine Verordnung, wonach die Verbreitung ähnlicher Aufrufe streng verboten ist. — Der Kreischef erließ eine Verordnung, wonach der Verkauf und Ausschank von Alkoholgetränken in der Stadt und im Kreise Gzenstochau verboten ist. — In der vergangenen Woche wurden an die Arbeiterfamilien Ackerbeete verteilt. — Die Polizeidirektion verlangte ein Verzeichnis der französischen, belgischen und englischen Staatsangehörigen. — Zahlreiche Arbeiter sind nach Deutschland ausgewandert, wo sie hauptsächlich landwirtschaftliche Arbeiten verrichten.

r. Konin. Die öffentliche Bibliothek und Lesehalle, die seit Ausbruch des Krieges geschlossen war, ist wieder geöffnet worden. Sie wird vom Publikum recht rege besucht.

— r. Elektrische Straßenbeleuchtung. Auf Verfügung der Behörde wird hier elektrische Straßenbeleuchtung eingeführt. Die Energie wird von der Hofmannschen Fabrik geliefert werden.

§ Alexandrowo (Gouvernement Warschau). Entlausungsanstalten. Drei große Entlausungsanstalten werden der „Holzwelt“ zufolge hier errichtet werden; mit dem Bau wird bereits in den nächsten Tagen begonnen werden. Der Bau, dessen Kosten auf ungefähr 1 Million Mark veranschlagt sind, wird von drei Thorner Baufirmen ausgeführt. Als Material wird hauptsächlich Holz verwendet werden.

r. Kutno. Die neue eingeführten deutschen Gerichte haben gestern ihre Tätigkeit aufgenommen.

— r. Arbeitsnachweisbüro. Bei der Kamlei des Landrats wurde ein Arbeitsnachweisbüro eröffnet. In ihm werden Arbeiter zur Ausübung öffentlicher Arbeiten in verschiedenen Gegenden des vom deutschen Militär besetzten Gebiets im Königreich Polen angenommen.

r. Gombin. Zur Lage. Die Einwohner der Stadt Gombin im Gouvernement Warschau wurden durch die Kriegsoperationen nur wenig in Mitleidenchaft gezogen. Die Stadt ist seit einigen Monaten von den deutschen Truppen besetzt. Die Behörden sind bemüht, wieder normale Zustände einzuführen. Man achtet darauf, daß die Spekulationen die Preise für Lebensmittel nicht erhöhen, insofern sind sie nur mittel-mäßig. Ein Pfund Fisch und Fleisch kosten z. B. 30 Kop., ein Pfund Brot bis 10 Kop. Nur die Naphtha ist teuer. Der sanitäre Zustand der Stadt läßt jetzt dank der Vorkehrungen der deutschen Behörde nichts zu wünschen übrig. In der Umgegend werden neue Chaussees gebaut. Die Jahrmärkte finden normal, wie vor dem Kriege, statt.

## Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funkprüche der Deutschen Lodger Zeitung.

Nachricht des Geheimrats Dr. Hammann.

Berlin, 15. April. Wie die „Neue Gesellschaftliche Korrespondenz“ mitteilt, hat der Wirkliche Geheimrat Legationsrat Dr. Hammann, Vortragender Rat in der Politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes und Dezentrat für die Angelegenheiten in der Presse, seinen Abschied aus dem Staatsdienst zum 1. Oktober erbeten.

(Damit würde der Vorkämpfer und Vertreter einer modernen Auffassung von Zweck der deutschen Presse und ihrer Bedeutung aus einer lang-jährigen verdienten Wirksamkeit scheiden. Die Red.)

## Ein Zeppelin-Angriff in England.

Berlin, 15. April. Antisch. Am 14. April abends hat ein Marine-Luftschiff einen Angriff gegen die Thyne Mündung unternommen. Hierbei wurden eine Anzahl Bomben geworfen. Das Luftschiff ist unverfehrt zurückgekehrt.

Der Stellvertretende Chef des Admiralsstabs, Sir. Beuchet.

London, 15. April. Das Neutestische Büro meldet aus Newcastle über den Angriff des deutschen Luftschiffes folgende Einzelheiten:

Der „Zeppelin“ wurde um 8 Uhr gesichtet. Als es ruhig über Blyth dahinflog, glaubte jeder, es wäre ein englisches Luftschiff. Aber als es einige Meilen landeinwärts geflogen war, vernahm man Explosionen und sah Feuerargarten. Im Kohlenbezirk wurden über Chappington, Bedlington und Seaton Delaval 8 Bomben geworfen. Nur ein Heuschaber geriet in Brand. In Seaton-Burn geriet eine Schiene in Brand. Darauf fuhr das Luftschiff nach dem Thyne. Zwei Bomben wurden in Renton abgeworfen, die ein Fahrrad zertrümmerten und den Fahrer leicht verletzten. Dann fuhr es nach Wallfend, wo sechs Bomben abgeworfen wurden, die vier kleine Brände verursachten an der Eisenbahn, wobei der Verkehr auf einige Minuten gestört wurde. Das Luftschiff flog dann über den Thyne hin, warf Bomben ab und kehrte in der Richtung nach der See wieder um.

## Ein arglistiges Mittel.

Berlin, 15. März. Zuständigereits wird gegenüber den Darstellungen in der englischen Note, daß zwar die Engländer bei den Seekämpfen viel Deutsche, die Deutschen aber keine englischen Marineangehörigen retten, unter Klarstellung einzelner Vorkommnisse bei den Seekämpfen nachgewiesen, daß nach Lage der Sache eine Rettung englischer Seeleute unmöglich war; die Anschuligung, daß deutscherseits absichtlich eine Rettung unterblieben ist, sei ein arglistiges Mittel, die öffentliche Meinung zu täuschen und die Neutralen gegen Deutschland zu verheizen. Diese Unterstellung werde mit Abscheu zurückgewiesen.

## Widersprüche in den französischen Meldungen.

Unbegrenzte Mengen amerikanischer Munition.

Berlin, 16. April. Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel dauern fort. Die Franzosen greifen immer noch an.

Bei einem Angriff auf die Combreshöhe am 11. d. Mts. wurde ein französischer Unteroffizier gefangen, der erzählte, man hätte den dort kämpfenden französischen Truppen erklärt, sie würden erst abgelöst, wenn die Höhenstellung erobert wäre. Die französische Heeresleitung meldete dagegen, daß seit 9. April an der Combreshöhe nicht mehr gekämpft wird.

Ein am 14. April gefangener französischer Offizier sagte aus, daß feindliche Artillerie unbegrenzte Mengen amerikanischer Munition besäße.

## Ein neues U-Boot-Opfer.

London, 15. April. Die Blätter melden, daß der englische Dampfer „Armigan“ bei dem Leuchtschiff Nordbride torpediert wurde. Es von der 22 Mann starken Besatzung seien gerettet worden.

## Das französische Luftbombardement im Schwarzwald.

(Siehe auch Kl. Kriegsnachrichten).

Freiburg, 16. April. Gestern mittags warf ein feindlicher Flieger wiederum Bomben über den Stühlinger Stadtteil ab. Zwei Männer, 4 Kinder wurden getötet, zwei Männer, 8 Kinder schwer und eine Anzahl Schulkinder leicht verletzt.

Nasel, 15. April. 4 französische Flugzeuge warfen am 13. April Bomben bei Röhlingen, über Billingen, Donaueschingen, Singen ab. Diese Städte waren bisher gegenüber Fliegern völlig wehrlos.

## Neue Forderungen Japans an China.

New-York, 16. April. „Herald“ berichtet: Japan erhob neue Forderungen an China betr. japanische Flottenstützpunkte in chinesischen Häfen.

Petersburg, 15. April. „Nietich“ stellt fest, daß die lehtjährige russische Ernte weit unter dem Durchschnitt gewesen sei und in Futtermitteln eine völlige Miskernte vorliege, sodaß eine Teuerung für Futtermittel und Getreide bestehe.

Konstantinopel, 16. April. Auf dem Kriegesabend der deutschen Kolonie sprach der Vertreter der „Associater Press“, Schreiner, über seine Dardanellenerlebnisse und stellte fest, daß die Vesperungen noch stärker als zu Kriegsbeginn seien. Dies sei das unparteiische Urteil eines neutralen Beobachters nach wochenlanger Anwesenheit. Die Durchbruchversuche seien völlig aussichtslos.



# Aus deutschen Gauen.

## Bayerische Auszeichnungen an preussische Offiziere.

Der König hat u. a. nachstehende Auszeichnungen an preussische Offiziere verliehen: Das Großkreuz des Militärverdienstordens mit Schwertern dem General der Infanterie z. D. von Gopler; den Militärverdienstorden erster Klasse mit Schwertern dem General der Infanterie z. D. von Gündel; das Großkreuz des Militärverdienstordens mit Schwertern dem Generalobersten General der Kavallerie von Mackensen; den Militärverdienstorden erster Klasse mit Schwertern dem General der Infanterie von Deimling.

## Diätenverzicht der elsass-lothringischen Landtagsabgeordneten.

Wie die Straßb. Post erfährt, ist aus den Kreisen der Landtagsabgeordneten heraus eine Bewegung im Gange, durch ein neues Gesetz für die gegenwärtige Sitzungsperiode das Mißverhältnis zwischen der Arbeit einer etwa einwöchigen Sitzungsperiode und der Diätensumme von 2500 beziehungsweise 1250 Mark auszugleichen. Von der Budgetkommission der Zweiten Kammer soll ein Initiativantrag eingebracht werden, die Diäten für die Abgeordneten der Zweiten Kammer auf 600 Mark und für die Abgeordneten der Ersten Kammer der bisherigen Uebung entsprechend auf die Hälfte dieses Betrages festzusetzen. Die den Präsidenten beider Kammern gezahlten Entschädigungen werden gleichfalls ermäßigt und auf je 750 Mark festgesetzt gegen 3000 Mark in früheren Jahren. Die Gesamtausgabe für Entschädigungen an die Mitglieder des Landtages, die im Etat auf 231 000 Mark (einschließlich der 5000 Mark Reisefkosten für die Abgeordneten) angesetzt ist, ermäßigt sich damit auf etwa 50 000 Mark. Das bedeutet eine Ersparnis von fast 200 000 Mark. Die Annahme des Antrages ist in beiden Kammern gesichert.

## Fürsorge für jüngere invalide Offiziere.

Es ist kürzlich in der Presse angeregt worden, die Heeresverwaltung möge jüngeren invaliden Offizieren, die keine Reifeprüfung abgelegt haben und infolgedessen sich für ihre spätere Versorgung keinem Studium widmen können, Gelegenheit geben, nachträglich auf dem Kadettenkorps die Reifeprüfung abzulegen, um sich dadurch den Zugang zu den akademischen Berufen zu eröffnen. Tatsächlich hat die Heeresverwaltung diesen Weg der Fürsorge für jüngere, durch den Krieg invalide gewordene Offiziere bereits in einem Falle beschritten. Auf der Hauptkadettenanstalt in Lichterfelde nimmt seit einer Reihe von Wochen ein junger Offizier an dem Unterricht teil, der bei Kriegsausbruch als Sekundaner in die Armee eingestellt wurde und im Felde eine schwere Verwundung erlitt, die seiner militärischen Laufbahn ein Ende bereitete. Seit seiner Genesung wurde ihm die Erlaubnis erteilt, den Unterricht in der Anstalt weiter zu besuchen, um die Reifeprüfung abzulegen.

## Kriegsteilnehmerfürsorge in Sachsen.

Im sächsischen Ministerium des Innern fand unter dem Vorsitz des Grafen Witzthum von Goltz eine Besprechung über die Organisation der Kriegsteilnehmerfürsorge in Sachsen statt. Es waren außer den Ministern Vertreter von Wohlfahrtsvereinen und Berufsorganisationen erschienen. Die soziale Fürsorge, durch die die reichsgegesetzliche Versorgung der Kriegsinvaliden und der Kriegshinterbliebenen notwendig ergänzt werden muß, soll, wie berichtet wird, von einer für das ganze Land zu bildenden einheitlichen Organisation getragen werden, die die Behörden der inneren Verwaltung mit den freiwilligen Kräften aus allen Berufsständen und Volkstufen zu gemeinsamer Arbeit zusammenschließen wird. Eine für das Land zu errichtende Stiftung würde der Organisation als finanzieller Rückhalt dienen. Der Entwurf soll in einigen Wochen einer konstituierenden Versammlung zur Beratung und Beschlussfassung vorgelegt werden. Nach Mitteilung der „Sächsischen Staatszeitung“ ist mit Bestimmtheit darauf zu rechnen, daß das Reich die Arbeiten finanziell unterstützen werde.

## Eine deutsche Predigt.

Der letzten kurzen Tagung des Landtags für Elßaß-Lothringen war eine kirchliche Feier vorausgegangen, in deren Mittelpunkt eine Predigt des Pfarrers Hackenschmidt stand. Der eifrige Verfechter des Deutschums erwähnte die Vertreter des Landes, sich in Wort und Tat unzweideutig als deutsche Bürger zu bekennen, und führte dann weiter aus:

Alle Sondergefühle müssen schweigen, alle vielleicht begründeten Beschwerden zurücktreten, alle Parteigegensätze vorläufig verschwinden, in einem weltgeschichtlichen Augenblick wie dem gegenwärtigen ist völlige Einigkeit und Entscheidung allein am Platz. Wie wichtig auch die Angelegenheiten seien, die Ihnen zur Beratung vorliegen, wichtiger ist, daß die Verhandlungen geschehen im klaren Bewußtsein der Zusammengehörigkeit mit dem großen deutschen Volk, das jetzt so todesmutig um seine Existenz kämpft. An dem großen wirtschaftlichen und sozialen Aufschwung, den das Deutsche Reich seit seiner Gründung genommen hat und der den Reiz der Nachbarvölker erregte, ist auch unser Heimatland beteiligt. Ein Sieg unserer Feinde wäre der Zusammenbruch einer langen, schönen, zukunftsreichen Entwicklung. Mit dem Deutschen Reich steht und fällt unser Heimatland. Finis Germaniae wäre auch finis Alsatiæ. Was die schwere, ja schreckliche Zeit, die wir durchleben, groß macht, ist der Anspruch auf Mannhaftigkeit, den sie erhebt. Unsere Zeit braucht Männer. Männer draußen auf dem Schlachtfeld, die nicht bloß furchtlos ins Feuer gehen, sondern auch standhaft im Schützengraben aushalten, und Männer daheim, die, wenn sie reden und handeln, nicht sich bestimmen lassen durch das, was rechts und links geklärt wird, nicht durch die schwankenden Gefühle ihres Herzens, sondern allein durch das, was sie als wahr und richtig erkannt haben. Solche Männer werden auch Sie sein. Die Kirche, wenn sie ihre Pflicht tut, ist das Gewissen des Volkes. Die Augenblicke, die Sie in diesem alten Gotteshaus zubringen, sind nur dann kein Zeitverluft, keine wertlose Formalität, wenn hier Ihr Gewissen geweckt und gestählt wird durch den Hinweis auf die große Verantwortung, die Ihnen obliegt. Sollte in meinen Worten etwas Verleidendes liegen, so bedenken Sie, daß einer der ältesten Geistlichen des Landes zu Ihnen redet, der in jedenfalls nicht ferner Zeit vor seinem Richter erscheinen wird und dann nicht als ein Wächter, dessen Posaune keinen deutschen Ton gibt, nicht als stummer Mund erfunden werden möchte.

## Eine Hindenburgspende.

Der Kaufmann Christian Petersen hat der Stadt Danzig eine Hindenburgspende im Betrag von 100 000 M. in 5% Deutscher Reichsanleihe von 1915 zur Verfügung gestellt. Die Zinserträge dieses Kapitals sollen als Unterstützung für Angehörige der im Kriege Gefallenen und der Kriegsinvaliden des Heeres und der Flotte, die im Stadtkreise Danzig wohnhaft sind, verwendet werden. Die Verwaltung dieser Stiftung soll der Magistrat der Stadt Danzig übernehmen; ihm liegt es auch ob, die Höhe der Unterstützungen zu bestimmen.

## Spende aus dem feindlichen Portugal!

Die „Korrespondenz Rômer“ teilt mit: 56 portugiesische Kunstfreunde haben jetzt dem Darmstädter Hilfsfonds für die deutschen bildenden Künstler, den Hofrat Alexander Koch begründet hat, eine Summe von mehr als 750 M. überwiesen. Der Hilfsfonds, der schon zahlreiche notleidende Künstler in ganz Deutschland unterstützt hat, erhielt bisher 21 040 M.

## Zum Verkehr mit Hafer.

Vom Königlich sächsischen Ministerium des Innern ist folgende Bekanntmachung erlassen worden: Durch die im Reichsgesetzblatt veröffentlichten beiden Verordnungen des Bundesrats vom 31. März sind die Verordnungen über die Regelung des Verkehrs mit Hafer vom 13. Februar und über das Veräußern von Roggen, Weizen, Hafer, Mehl und Brot vom 21. Januar dieses Jahres hinsichtlich der Haferverfütterung geändert worden. Eine solche Verfütterung soll künftig nicht mehr, wie bisher, nur an Einhufer zulässig sein, vielmehr sollen Paster von Einhufern befreit sein, die ihnen nach § 4 Absatz 3a und nach § 8 Absatz 2a der Verordnung vom 13. Februar zur Verfütterung an diese Einhufer freigegebenen Hafermengen — von 1½ Kilogramm täglich beziehungsweise von 300 Kilogramm bis zur nächsten Ernte — künftig statt an ihre Pferde auch an ihre Kälber, Lämmer, Spannen und Zuchttiere zu verfüttern. Von dieser Ermächtigung kann mit dem Inkrafttreten

der neuen Verordnung, also sofort, Gebrauch gemacht werden. Eine Erhöhung der zu Futterzwecken freigegebenen Hafermenge tritt dadurch jedoch nicht ein; diese bemisst sich nach wie vor nur nach der Zahl der Einhufer.

## Unsere Turner und der Krieg.

Jede Nummer der „Deutschen Turnzeitung“ bringt seit Kriegsbeginn eine Ehrentafel, in der die Mitglieder der deutschen Turnerschaft verzeichnet sind, die den Heldentod fürs Vaterland starben, und diejenigen, die mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet sind. Nach dieser Ehrentafel, die etwa die Zeit der ersten sechs Kriegsmomente umfaßt, sind aus den 18 deutschen Turnkreisen bereits 10 286 Turner gefallen, und 10 280 Turner haben das Eisene Kreuz erhalten, darunter 86 dasjenige erster Klasse.

## Ueber die Kriegsmassnahmen.

Gegenüber den häufig zu findenden Beschwerden wegen Belastung der Landwirtschaft durch Verfügungen und wirtschaftliche Beschränkungen wird von der „D. Landw. Genossenschafts-Korrespondenz“ auf einen Aufsatz im „Schles. Bauer“ aufmerksam gemacht, worin auf die Notwendigkeit der Kriegsmassnahmen in folgender Weise hingewiesen wird:

„Müssen wir nicht stolz darauf sein, dem Vaterlande in diesen schweren Tagen zu Hilfe eilen zu können; unsere Bestände ihm zuzuführen und somit jeder auf seine Weise das zu leisten, was der Soldat draußen unter unglücklichen Mähen und Opfern vollbringt? Der Pflug in der Hand des Landmannes, ist er nicht zurzeit dieselbe Waffe, als in der des Kriegsmannes das scharfe Schwert? Heute gilt es zu handeln aus Liebe zum Vaterlande, nicht etwa aus Angst vor hohen Strafen, die uns bedrohen: Opfer zu bringen nicht allein in Worten, sondern vor allem in Taten! Wenn jemand, welcher Vorräte befaßt, diese nicht meldete, sondern für sich verbrauchte: mit dessen Vaterlandsliebe würde es nicht weit her sein. Wer trotz des Verbots noch Brotgetreide veräußerte, wäre nicht würdig des Vaterlandes. — Wohl trifft es uns Landwirte hart, jedoch es sind eben Kriegzeiten, und andere Völker leiden schwerer als wir. Diese Massregeln waren notwendig, und sie sind von der Staatsbehörde wahrlich nur zu unserem Besten ergriffen worden. Was würde es England kümmern, wenn in unserem Vaterlande Millionen Hunger sterben würden, wenn dieses nur seinen Zweck erreichte? Alles andere ist den leitenden britischen Ehrenmännern gleichgültig. Das solches nicht zu geschehen braucht, ist eben eine Folge der unglücklichen Leitung unserer Staatsregierung, die mit knappen Vorräten haushält, damit wir in der Zeit der Not noch vollauf zu leben haben. Schmeckt nicht das heutige Kriegsbrot ebenso gut als früher, und ist es nicht ebenso nahrhaft? Wenn jedermann den Verfügungen der leitenden Kreise willig Folge leistete, so bräuchten wir uns um den Ausgang des Kriegs nicht bang zu sorgen, und es werden, so Gott will, bald wieder Zeiten eintreten, wo wir wieder wie früher in gewohnter Weise unsere Vorräte benutzen können. Wenn dereinst des Friedens Ruf durch die Lande schallt, wenn die Glocken feierlich klingen, unsere Lieben siegreich heimkehren, so sei dann auch uns dieses treuer Pflichterfüllung schöner Lohn.“

## Ein Beutestück der Moabiter Ulanen im Zeughaus.

An den siegreichen Kämpfen von Namur im August vorigen Jahres war das Gardekorps sehr stark beteiligt. Dabei gelang es dem 2. Gardeularenregiment am 24. August, die Fahne des 13. belgischen Infanterieregiments zu erbeuten. Das jetzt in der Herrscherhalle des Zeughauses neben den anderen zahlreichen Beutestücken ausgestellte Feldzeichen ist vollkommen unbeschädigt. Oben auf dem schwarzlackierten Fahnenstange ist auf einem kleinen viereckigen Sockel, der die Regimentsinschrift trägt, ein aufrecht schreitender goldener Löwe angebracht. Das seidene Fahnenstück ist von schwarz-gelb-roter Farbe.

## Besuch der Journalisten neutraler Länder in Lübeck.

Am Sonnabendvormittag trafen 14 Herren, die Vertreter großer Zeitungen aus Schweden, Dänemark, Holland, Nordamerika, Spanien, Rumänien und Griechenland, in Lübeck ein. Die Herren, die auf Anregung der Zentralstelle für den Auslandsdienst in Berlin eine Reihe deutscher Städte

befuchen, wurden von Vertretern des Senats und der Presse empfangen. Um ihnen zu zeigen, daß das Wirtschaftsleben in Lübeck ebenso wenig wie wo anders im deutschen Vaterlande stockt, wurden sie in große gewerbliche und industrielle Anlagen geführt, so auch in das städtische Kühlhaus, wo ungeheure Mengen von Fleisch konserviert werden. Hier wurden verschiedene Filme aufgenommen, die demnächst die „Hungernot in Deutschland“ veranschaulichen werden. Einen ganz besonderen Eindruck machte der blühende Schiffs- und Handelsverkehr in den Lübecker Häfen auf die fremden Besucher. Der Senat gab zu Ehren der Gäste im Ratsweinkeller ein Essen. Der Vertreter von „Stockholms Dagblad“, Herr Lorelius, sagte in seiner Dankschreiben, daß er selbst niemals geglaubt habe, daß das deutsche Wirtschaftsleben durch den Krieg lahmgelegt worden sei; mancher seiner anders denkenden Kollegen habe heute in Lübeck doch eine Ueberzeugung erlebt. Hedner gab seinem Erlaunen über den Schiffsverkehr Ausdruck; was man gesehen habe, atme hanseatische Art und fühne Unternehmungsgelbst. Der tiefste Eindruck, den die Pressevertreter gewonnen hätten, sei die Ueberzeugung von dem festen Willen zum Durchhalten.

## Ein Amtsrichter als Spionverräter.

Wegen versuchten Kriegsverrates hat, wie der Straßburger Post gemeldet wird, das Kommandanturgericht in Mülhausen den Amtsrichter Ader aus Sennheim zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Ader, der während der Anwesenheit der Franzosen in Sennheim eine aufsehend noch nicht ganz aufgeklärte, nach seiner Angabe unheimliche Automobilsahrt in Begleitung französischer Offiziere in Belfort unternommen hatte, war schon vor dem Kriege durch sein deutschfeindliches Benehmen aufgefallen. Es war auch bemerkt worden, daß eine von den Franzosen mitgebrachte schwarze Liste am Tage nach der erwähnten Fahrt nach Belfort in abgeänderter Form zur Wirkung gekommen war. In der Verhandlung, in der diese Tatsachen zur Sprache gekommen, wurde dem Angeklagten vornehmlich nachgewiesen, daß er kurz nach dem Abzug der Franzosen und vor dem Einzuge der Deutschen einer Familie, die in Sennheim als deutschfreundlich galt und der man, allerdings mit Unrecht, die Auffstellung einer Liste von „Unzuverlässigen“ nachsagte, vor seinem Richterstuhl zitierte und sie dort durch die Drohung, er werde sie durch eine französische Patrouille verhaften lassen, von ihrem angeblichen Vorhaben abzubringen versuchte. Das Gericht erblickte in diesem Verhalten versuchte Vorschubleistung im Interesse einer feindlichen Macht, was wegen der Anstellung des Angeklagten als deutscher Richter streng zu bestrafen sei.

## Schweres Fliegerunglück.

Ein schweres Fliegerunglück ereignete sich gestern nachmittag bei Rosenheim. Dort war ein Eindecker aus Augsburg mit zwei Insassen, einem Oberleutnant und einem Unteroffizier, der das Pilotenzeugnis erlangen wollte, zur Ausbesserung eines Defektes gelandet. Nach 5 Uhr stieg der Apparat zur Rückkehr nach Augsburg auf. In der Höhe von etwa 100 Metern überstürzte sich der Apparat. Die Insassen wurden unter den Trümmern des Apparates begraben. Die Benzinvorräte gingen an zu brennen. Die Leichen verkohlten bis zur Unkenntlichkeit und bei den Verunglückten konnte man die Truppenzugehörigkeit noch nicht in Erfahrung bringen. Die Brust des Offiziers schmückte das Eisene Kreuz.

## Der staatsgefährliche „Wilhelm Tell“.

Eine Kirchen- und Schulbehörde in L. hat den Konfirmanden der Volksschulen den Besuch einer „Tell“-Aufführung im städtischen Theater untersagt. Sieben „Tell“-Vorstellungen hatten bereits im März für die Schüler und Schülerinnen der oberen Klassen einiger L...er Volksschulen stattgefunden, der Schulausschuß hatte eine namhafte Unterstützung und der Rat der Stadt das Theater zur Verfügung gestellt. Vor der achten Vorstellung wurde aber den Konfirmanden plötzlich der Besuch verboten und ihnen das Eintrittsgeld zurückgezahlt. Ein Pastor aus der Nachbarschaft hatte Bedenken im Interesse seiner Konfirmanden geltend gemacht. Darauf teilte der Dechant des städtischen Schulwesens den Direktoren der in Frage kommenden Schulen das Verbot für die Konfirmanden mit.

Schillers Drama gerade in diesen Tagen auf dem Bunder! Ei, ei, ei, ei...



# Handel und Volkswirtschaft.

## Die französisch-russischen Handelsbeziehungen.

Wie bekannt, entspricht der Umfang der französisch-russischen Handelsumsätze keineswegs den engen politischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern. In einem noch grösseren Missverhältnis stehen diese Umsätze aber zu dem Riesenpump, den Russland in Frankreich angelegt hat, sodass man es begreiflich finden kann, dass beide Mächte darauf hinarbeiten, dieses Missverhältnis zu beseitigen.

Die passende Gelegenheit über dieses Thema zu sprechen, war bei der letzten Pumpvisite des russischen Handelsministers Bark in Paris, dem ein Vertreter der französischen Handelskammern folgende Gedanken vortrug:

Russland hat Ueberfluss an Menschen und Rohstoffen, Frankreich hat Kapitalüberfluss. Beides muss sich in der Weise ergänzen, dass Russland französischen Kapitalisten die Möglichkeit gibt, mit französischem Geld in Russland das zu erzeugen, was es bisher von Deutschland gekauft hat. Die französischen Banken wollen es aber nicht mit einzelnen russischen Fabrikanten zu tun haben sondern können nur eine Art von Kollektiv- oder Gesamtkredit an grössere russische Banken oder andere öffentliche Institutionen eröffnen, die dann die Verteilung des Kapitals auf die einzelnen Teilkreditnehmer besorgen. Auch noch eine andere Form könnte gefunden werden, nämlich die, dass die französischen Banken die Wechsel der russischen Fabrikanten diskontieren, die aber das die eine zu diesem Zweck besonders zu gründenden franco-russischen Bank tragen müssten.

In diesen Aeusserungen zeigt sich die ganze französische Vorsicht und Zurückhaltung in Geldsachen. Es zeigt sich aber darin auch, dass der betreffende Vertreter der französischen Handelskammern, die Beziehungen seines Landes zu Russland nicht kennt, denn alles was er als neu vorschlägt besteht längst, vor allem ist das französische Kapital längst in der angelegten Weise in Russland tätig, wir verweisen, um nur ein Beispiel zu nennen, auf die Russisch-Asiatische Bank.

In den angeführten Darlegungen ist der Hauptwert auf die Finanzierung russischer Unternehmungen mit französischem Geld gelegt. Der Standpunkt der französischen Exporteure und Fabrikanten kommt mehr in einer Broschüre der franco-russischen Handelskammer zur Geltung, die in statistischen Daten die deutsche und französische Ausfuhr nach Russland nebeneinander stellt und zeigt, dass die französische Ausfuhr nach Russland geringer als die nach den Vereinigten Staaten und nach China ist. Die Broschüre der Handelskammer weist auf die Unterschiede der deutschen und französischen Arbeitsmethoden hin und fordert die französischen Fabrikanten zu gründlicherem Studium des russischen Marktes auf. Man müsse auch um den Verkehr mit den beiden Bundesgenossen zu erleichtern, das Brieffporto nach England und Russland von 20 centimes auf 10 centimes herabsetzen, ähnlich wie dies im Postverkehr zwischen Deutschland und Oesterreich der Fall ist.

Auch der französische Minister des Aussen, Delcassé, übte an den unentwickelten Handelsbeziehungen Frankreichs zu Russlands Kritik, sie ständen nicht auf der Höhe der politischen Beziehungen. Die Franzosen müssten den Russen in ihrem eignen Lande helfen, die deutsche Konkurrenz zu bekämpfen.

Zu diesem Gegenstand liegt auch noch eine Meldung aus Charkow vor, wonach die französisch-russische Handelskammer dieses Platzes eine energische Beilegung der Beziehungen Frankreichs mit Russland über Mariupol und Nikolajew als notwendig bezeichnete. Frankreich habe bisher fast nur Luxusgegenstände nach Russland ausgeführt, man solle sich auch auf andere Waren legen und in Charkow eine ständige Ausstellung französischer Erzeugnisse einrichten. Mit der Freiwandung der Dardanellen sei ein sofortiger Austausch des französisch-russischen Warenaustausches zu erwarten.

Die stehengebliebene Industrie Frankreichs wird unserer Ansicht nach schwerlich imstande sein die Bedürfnisse des russischen Marktes zu befriedigen. Vielleicht wird auch Frankreich nach dem Kriege Bedenken haben, weitere Milliarden in den unersättlichen russischen Rachen zu werfen.

## Deutschland.

**Akt.-Ges. zur Verwertung von Stoffabfällen.** Der Gründungsbericht der Revisoren der Handelskammer über dieses neugegründete Unternehmen liegt nunmehr vor. Das Kapital der Gesellschaft, das von den 28 Gründern voll übernommen worden ist, beträgt 1 Million Mark, ist aber zunächst nur mit 25 pCt. bei der Dresdner Bank eingezahlt worden. Sitz der Gesellschaft ist Berlin, Gegenstand die Beschaffung, Bearbeitung und Verwertung von Stoffabfällen um den Bedarf des Heeres und der Marine sicher zu stellen. Der Betrieb verfolgt lediglich gemeinnützige Zwecke und ist nicht auf Erwerb gerichtet. Eine Uebertragung der Aktien ist nur mit Genehmigung des Aufsichtsrates zulässig. Den Aktionären wird eine Vergütung bis zu 4 pCt. pro Jahr auf das eingezahlte Kapital nach Einstellung von 5 pCt. des Reingewinns in den gesetzlichen Reservefonds, gewährt. Spätestens ein Jahr nach Friedensschluss tritt die Gesellschaft in Liquidation. Der Aufsichtsrat besteht aus folgenden Herren: Bankdirektor Henry Nathan (als Vorsitzender), Berlin; Kaufmann Heinrich Martin, Köln-Mülheim; Generaldirektor Walther Hartmann, Heidenheim; Kaufmann Hugo Looser, Trier; Kaufmann Max Obersitzko, Berlin; Kaufmann Karl Maurenbrecher, Krefeld; Kaufmann Siegfried Schwarzenberger, Stuttgart. Der Vorstand besteht aus den Herren: Bahndirektor Paul Pick, Charlottenburg; Kaufmann Iwan Meyer, Lübeck; Fabrikant Max Temminz, Hamburg; Kaufmann Otto Numaus, Berlin-Grünwald; Fabrikant Horkheimer, Stuttgart.

## Russland.

**Die Liquidation deutscher Unternehmungen in Russland,** deren Beginn man ursprünglich auf den 1. April festgesetzt hat, ist jetzt bis zum 1. Juni hinausgeschoben worden. Für die Abwicklung der Liquidation wird ein Jahr gewährt. Die Liquidatoren können ausser von den Kommerzgerichten auch von den Bezirksgerichten ernannt werden, da die Zahl der Kommerzgerichte gering ist, während sehr viele Liquidationen bevorstehen. Die Frage, ob ein ausländischer Teilhaber an einem Unternehmen von den russischen Gesellschaftern gezwungen werden kann, aus dem Unternehmen auszusteigen, ist dahin geregelt, dass dies nicht möglich sei, sondern dass in einem solchen Falle das betreffende Unternehmen zunächst liquidiert werden müsse, wonach die russischen Teilnehmer es aufs neue ins Leben rufen können.

**Rückfluss von Wertpapieren nach Russland** Die „Russkija Wjedomosti“ besprechen in einem längeren Artikel die kritische Lage des russischen Effektenmarktes und kommen dabei zu andern Ergebnissen als zu den in der gestrigen von uns gemeldeten Sitzung der Petersburger und Moskauer Banken ausgesprochenen. Sie sind der Ansicht, dass durch den Rückfluss russischer Wertpapiere nicht allein deren Kurs weiter nachgeben müsse, sondern auch die Valuta andauernd ungünstig beeinflusst würde, was bei dem Fehlen des Exports unangenehme Folgen zeitigen könne. Vor allem seien Massregeln zu treffen, um die Verkäufe aus deutschem Besitz zu verhindern. Hiergegen wendet sich die halboffizielle russische „Handelszeitung“, indem sie erklärt, dass ein Rückstrom von Effekten aus deutschem Besitz gegenwärtig kaum zu befürchten sei. Sie schreibt: „Ein solcher Rückstrom würde auf ernste Schwierigkeiten stossen. Ausserdem ist der An- und Verkauf von Wertpapieren ein freies Geschäft. Niemand kann uns zwingen, unsere Wertpapiere anzukaufen; wir können freiwillig Effekten erwerben, wenn die Konjunktur uns günstig erscheint; augenblicklich ist sie am allerwenigsten günstig, sowohl für uns als auch für die Verkäufer, beispielsweise die Deutschen. Ein Handel in Aktien wäre noch denkbar und ist möglich trotz des niedrigen Rubelkurses, da der Aktienmarkt grössere Schwankungen aufweist und momentan sich sogar durch anhaltende Festigkeit auszeichnet. Anders ist die Lage des Handels in Obligationen. Wenn heute irgendeine deutsche Bank Obligationen nach Russland verkaufen wollte, die (angenommen) vor dem Kriege 100 pCt. standen und während des Krieges um 10 pCt. im Kurse gefallen sind, so würde der deutsche Verkäufer nicht nur diese 10 pCt. verlieren, sondern weitere 15 bis 20 pCt. am Rubelkurs! Unter diesen Umständen würde ein Verkauf festverzinslicher Effekten aus Deutschland nach Russland mit enormen Opfern verknüpft sein, und das weiss der deutsche Besitzer ganz genau. De facto stellt es sich heraus, dass der niedrige Rubelkurs es ist, der ein grösseres Rückströmen unserer Effekten aus dem Auslande verhindert.“

## Polen.

### Dividenden polnischer Banken.

Wie gemeldet wird, zahlen für 1914 Commerzbank in Warschau 4 pCt. (i. V. 12), die Warschauer Discountbank 7 pCt. (12) Dividende. Dividendenlos bleiben die Lodzer

Handelsbank und die Lodzer Kaufmannsbank, die 11 resp. 7 1/2 pCt. Dividende für 1913 ausgeschüttet hatten.

## Allgemeines.

### Die Ausfuhr von Kriegsmaterialien aus den Vereinigten Staaten

hat in den letzten Monaten, wie nachstehende amerikanische Statistik zeigt, fast fortlaufend eine Steigerung erfahren.

	1914/15 Doll.	1913/14 Doll.	Zunahme Doll.
September - - -	3,793,717	2,785,787	1,007,930
Oktober - - -	10,193,634	3,219,610	6,974,024
November - - -	14,923,659	2,368,102	12,555,557
Dezember - - -	20,550,632	3,341,207	17,209,425
Januar - - -	20,636,660	2,300,145	18,336,515

Die Ausfuhr von Kriegsmaterialien war demnach in den Monaten September bis Januar gegenüber der Parallelzeit 1913/14 um etwa 230 Mill. M. höher. An der Ausfuhr sind folgende Artikel beteiligt (in 1000 Doll.):

	Januar	Dezbr.	Novbr.	Oktr.	Septbr.
Aeroplane - - -	78	57	16	17	1
Stacheldraht - -	133	2	484	419	134
Autolastwagen -	2471	3277	2139	2157	203
Patronen - - -	1207	485	1090	1118	252
Sprenghstoffe -	995	877	32	16	133
Feuerwaffen -	1946	676	975	336	13
Pulver - - -	52	9	9	9	39
Pferde - - -	725	7090	4863	1587	747
Hufeisen - - -	56	307	177	68	104
Motorräder - -	7	47	2	28	998
Kautschukfabrikate -	623	649	146	132	257
Wollwaren - - -	2570	37.0	2608	1346	48

Diese Uebersicht gibt nur die Zahlen für die Ausfuhr von Kriegsmaterialien im engsten Sinne des Wortes wieder. Ganz abgesehen von Rohmaterialien gibt diese Zusammenstellung beispielsweise keinen Aufschluss über die Ausfuhr von Halbfabrikaten, die bei der Herstellung von Munition Verwendung finden. So hat kürzlich die Cambria Steel Company einen Kontrakt für zehntausend Tonnen runder Stahlstangen übernommen, die zur Herstellung von Schrapnell Verwendung finden. Die französische und russische Regierung haben ferner in jüngster Zeit bedeutende Mengen von Eisenbahnmateriale bestellt. Die französische Regierung gab beispielsweise kürzlich 12 000 Tonnen Feldbahnmateriale und 8000 Tonnen Trambahnmateriale in Auftrag. Die russische Regierung hat 10 000 Tonnen Schiffsplatten bestellt, die anscheinend für den Bau von Unterseeboten verwendet werden sollen. Auch Aufträge für die Textilindustrie, soweit sie nicht unter den Begriff Wollwaren fallen, werden in den vorgehenden Zusammenstellung nicht eigens erwähnt. Doch sind seit Ende des vergangenen Jahres bis in die letzten Monate hinein grössere Kontrakte für die Lieferung von Uniformen abgeschlossen worden.

Was die Ausfuhr von Rohmaterialien anlangt, so gibt die Ausfuhr von Kupfer im Januar laufenden Jahres folgendes Bild:

	Januar 1915	Januar 1914
Pfund Wert in Doll.	Pfund Wert in Doll.	
England 18,725,29	2,541,870	17,015,583
Frankr. 24,411,814	3,68,644	10,914,927
Italien 8,137,49	1,102,635	6,477,707
		944,402

Ähnlich verhält es sich mit der Ausfuhr von Baumwolle. Einen sehr beträchtlichen Anteil an der günstigen Gestaltung der amerikanischen Handelsbilanz haben aber nach wie vor die enorme Steigerung der Ausfuhr von Weizen und Mehl. Diese Ausfuhr ist so beträchtlich, dass sie dem Department of Agriculture dieser Tage zu einer Warnung Anlass gegeben hat, es müssten bei weiterer Anhalten des Exports die zur Ernährung der Bevölkerung nötigen Vorräte in bedenklicher Weise angegriffen werden.

## Börse.

### Fonds.

**Berlin, 13. April.** Am Geldmarkt war die Tendenz im Hinblick auf den morgigen ersten Einzahlungstermin für die Kriegsanleihen ziemlich fest. Tägliche Geld stellte sich auf 4 1/2 pCt. und der Privatskont auf 4 1/2 pCt. Die Seehandlung gibt zurzeit preussische Schatzanweisungen ab, die am 22. Juni, 30. Juni, 20. Juli und 3. Juli fällig sind, und zwar zu 3 1/2 pCt. — Der Markt der fremden Noten und Devisen verkehrte in fester Haltung. Eine Abschwächung zeigten nur nordische Valuten und Cable transfers.

	13.4.	11.4.
3 Französische Rente . . . . .	72,50	72,50
5proz. Russen 1905 . . . . .	94,85	94,50
5proz. Russen 896 . . . . .	61,15	61,15
Banque de Paris . . . . .	950	925
Crédit Lyonnais . . . . .	1071	1080
Suez-Kanal . . . . .	4379	4370
Hermann Maschinenfabr. . . . .	420	—
Teula . . . . .	1180	1140
Rio-Tinto . . . . .	1575	1564
De Beers . . . . .	301	301
Jagersfontein . . . . .	83,50	80
Wechsel auf London . . . . .	25,57	—

	Amsterdam, 10. April.	
Scheck auf Berlin . . . . .	51,27 1/2	51,77 1/2
Scheck auf London . . . . .	12,17	12,22
Scheck auf Paris . . . . .	47,65	47,85
Scheck auf Wien . . . . .	35,00	33,50

### Baumwolle.

**New-York, 12. April.** Baumwollbörse. Baumwolle eröffnete auf höhere Kabelmeldungen in fester Haltung. Im weiteren Verlauf hatten

Deckungskäufe im Zusammenhang mit den Ernteschätzungen eine Kurssteigerung zur Folge, die sich jedoch nicht behaupten konnte, da die matte Haltung von New-Orleans verstimmte. Unter dem Druck grösserer Abgaben machte sich eine Abschwächung bemerkbar, so dass die Notierungen bis zu 9 Punkten nachgaben. Der Schluss war stetig.

**New-York, 12. April.**

Baumwolle loco . . . . .	124	104
do. April . . . . .	10,10	10,15
do. Mai . . . . .	9,64	9,73
do. Juni . . . . .	9,79	9,87
do. Juli . . . . .	—	—
do. August . . . . .	10,11	10,17
do. September . . . . .	10,24	10,29
do. Oktober . . . . .	10,34	10,39
do. November . . . . .	10,55	10,56
do. Dezember . . . . .	10,72	10,77
do. New-Orleans loco . . . . .	9,31	9,19

## Kirchliche Nachrichten.

**Sonntag, den 13. April vormittags 9 Uhr:** Militär-Gottesdienst in der St. Johanniskirche: Divisionspfarrer Willigmann.

### Evangelisch-lutherische St. Johanniskirche.

**Sonntag 7 1/2 Uhr früh:** Frühgottesdienst. Pfarrer prediger Wenzel.  
**Vormittags 10 1/2 Uhr:** Beichte und gleich darauf Hauptgottesdienst. (Geleit 34, 11—16). Superintendent Angerstein.

**Nachmittags 3 Uhr:** Kinderlehre. Diaconus Payer.

**Mittwoch 7 Uhr abends:** Bibelstunde. Superintendent Angerstein.

### Stadtmissionsaal.

**Sonntag 6 Uhr nachmittags:** Jungfrauenverein.

**Freitag 7 Uhr abends:** Vortrag. Superintendent Angerstein.

### Jünglingsverein.

**Sonntag und Dienstag 7 Uhr abends:** Versammlungen.

**Konfirmanden-Saal der evangelisch-lutherischen St. Matthäi-Kirche.**

**Sonntag vormittags 10 1/2 Uhr:** Gottesdienst. Pastor Dietrich.

### Evangel.-luth. St. Trinitatis-Kirche.

(Neuer Ring.)

**Sonntag 7 Uhr abends:** Vorbereitung zum hl. Abendmahl. Pastor Gublad.

**Sonntag 8 Uhr morgens:** Frühgottesdienst. Pastor Gublad.

**Vormittags 10 Uhr:** Beichte, 10 1/2 Uhr Hauptgottesdienst nebst hl. Abendmahlsfeier. Pastor Gublad.

**Nachmittags 2 1/2 Uhr:** Kindergottesdienst.

**Mittwoch 6 Uhr abends:** Bibelstunde. Pastor Gublad.

**In der Armenhaus-Kapelle, Dzielna-Straße Nr. 52.**

**Sonntag vormittags 10 Uhr:** Gottesdienst. Pastor Gublad.

**Jungfrauenheim, Konstantiner Straße Nr. 40.**

**Sonntag nachmittags 4 Uhr:** Versammlung der Jungfrauen.

**Jünglingsverein, Pansta-Straße Nr. 32.**

**Sonntag nachmittags 4 Uhr:** Versammlung der Jünglinge.

**Kantorat, Pansta-Straße Nr. 32.**

**Dienstag 6 Uhr abends:** Bibelstunde. Pastor Gublad.

**Kantorat (Zubard), Alexanderstraße Nr. 85.**

**Donnerstag 6 Uhr abends:** Bibelstunde. Pastor Krenz.

**Kantorat (Baluty), Zawadzkastraße Nr. 85.**

**Donnerstag 6 Uhr abends:** Bibelstunde. Pastor Gublad.

**Die Amtswoche hat Herr Pastor Gublad.**



## Schutz bei Erkältungen

sowie gegen die meisten ansteckenden Krankheiten bietet

## Formamint

weil es die Ansteckungskeime (Bakterien) in Mund und Rachen vernichtet, so daß sie nicht ins Körperinnere gelangen können. — Mehr als 10 000 Aerzte haben seine vorbeugende Wirkung bestätigt. — Näheres über Wesen und Wirkung des Formamints enthält die für die Gesundheitspflege überaus wichtige Broschüre „Unsichtbare Feinde“, die bei Abforderung durch Postkarte von Bauer & Cie., Berlin 48 F 2, Friedrichstrasse 231, kostenlos versandt wird. Wer Formamint noch nicht kennt, verlange eine Gratisprobe.

**Formamint-Feldpostbrief-Packungen** mit Neusilber-Faschenröhrchen ohne Preiserhöhung in allen Apotheken und Drogerien.



# Land!

Roman

von Leonhard Schickel.

(44. Fortsetzung.)

„Alles ist hier zu Dir gehalten und bin für Dich eingetreten und hab' gefordert, daß Du in Ruhe Deine Bahn verfolgen konntest und das Notwendige hattest. Da fränt's mich nun doppelt, daß Du Deinen Vater in seiner schweren Zeit im Stich lassen willst und die ganze Dorfschaft mit. Und wenn Du zehnmal Deine Schule nicht verlassen darfst: gerade jetzt am Sonntag, hat selbst der Schinder Feiertag, so wird's nicht gerade bei Euch Arbeitszeit sein.“

Die liebe Einfalt; was verstand sie.

„Ich stehe vor der letzten Prüfung, Mutter.“

„Wenn auch. Dein Vater hat auf Dich gebaut so fest, so fest. Ich hab' ihn wohl gehört, wie er sich und anderen Trost sprach und verhielt: noch eine Weile, dann kommt mein Junge, und alles wird noch gut. Und nun kehrt Du ihm den Rücken.“

„Ich kann nicht gerade so wollen, wie er will. Trag mir's nicht nach... ich kann's nun einmal nicht.“

„Mein Heiland, das ist bitter...“

Und damit machte sie dem Disput ein Ende. Was Ludwig auch noch sagte und tat, sie rührte sich nicht mehr; ja, auf ihre Knie geneigt, das Kinn tief auf der Brust, und blieb ihm die Antwort schuldig. Ja, selbst als er reisefertig vor ihr stand und ihr die Hand zum Abschied bot, regte sie kein Lid und kein Glied

und ließ ihn schließlich ohne ein Ade von dannen ziehen.

Ihr blutete das Herz dabei, und der Leib zuckte in wahren Folterqualen, aber sie konnte dem Jungen keine Untat nicht vergeben und vergessen. Und als er aus dem Haus war und sein letzter Schritt verhallt, schlug sie die Hände vor's Gesicht und weinte, daß ihr die Tränen zwischen den krummen Fingern hindurchströmten wie eilige Bächlein.

Daran war die Enttäuschung schuld, die Ludwig, ihr Liebling, ihr Verehrter, und vor allem der Kummer um Vent, der nun gewiß über alles Maß litt und den Verlust am Ende nicht mehr überwand.

Da hätte sie sonst was unternommen, wenn sie ihm einen, wenn auch nur winzigen Gefallen hätte erweisen, einen kleinen Vorteil wenigstens hätte verschaffen können.

Aber, was vermochte sie. Sie war ja so gering, so fast nichts neben ihm, das fühlte sie gerade jetzt.

Und während sie sich dergestalt demütigte und ihre Schwäche beklagte, trat Bärbe in die Stube. Helläugig und guten Muts wie immer. Doch diese Munterkeit erheiterte Thilde diesmal nicht. Nein, das Gespenst der Trennung tauchte dicht hinter dem Frohsinn auf und löschte alles Licht, Sonnige aus.

Noch wußte die Bedrohte nichts von dem, was ihr bestimmt war. Auch das mußte Vent nun allein vollbringen, gegen Kilian, gegen den Schulmeister, und gnad ihm Gott, wohl gegen sich selber auch noch. Stand ihm niemand bei, das Schwerste zu bestehen; das Schmerzlichste und — nun er seinen zweiten Sohn so gut wie verloren — das Allernotwendigste.

Thilde hob das nasse Gesicht und schaute auf, der spähenden Bärbe entgegen.

Wie, wenn sie sich ermannte und das Fürchterliche für ihn tat und Bärbe sagte, was die doch einmal erfahren mußte? Wenn sie

ihm wenigstens das Ärgste vorwegnahm und das grimmigste Weh ersparte?

„Du meinst?“ fragte Bärbe jetzt und lief zu ihr und taute vor ihr nieder und nahm ihren grauen Kopf zwischen die Hände, ihn an sich ziehend, um die nassen Augen zu küssen.

Doch Thilde sträubte sich dagegen.

„Daß, liebes Kind,“ meinte sie und trocknete sich resolut die eingefallenen, runzligen Backen. „Gute Mutter...“ liebte sie jene von Mitleid.

„Ja... ja...“ machte Thilde und zerschund sich den Verstand, um einen Faden zu spinnen hinüber zu dem, was sie auf dem Herzen hatte, und schnell sagen mußte, wenn sie nicht noch erlahmen und verzagen sollte.

„Ja... ja...“ wiederholte sie, „sei froh, daß Du nicht Mutter bist.“

„Gut Ludwig?“

„Nein,“ unterbrach sie die Fragerin hastig, um nicht abzukommen von dem Begonnenen.

„Ich denk' an Dich.“

Sah jene sie betreffend an und fragend.

Da zog Thilde, die den Blick nicht ertrug, die arme Unschuld dicht an sich und lehnte ihre Wangen auf den blonden Scheitel, auf den sie nun all den Jammer häufen sollte, häufen wollte.

„Sieh, liebes, liebes Bärbele, Du bist so schwer vom Unglück heimgesucht und darfst nicht Mutter werden. Nie, nie, nie... es war Dein Tod.“

Riß Bärbe sich aus ihren Armen und fuhr zurück und starrte sie an wie einen bösen Geist. Sprang auf die Füße und preßte die Faust auf's Herz und starrte sie an mit wildverschrodenen Augen... und dann rang sich aus ihrer Kehle ein einziger schmerzblutender Aufschrei und warf sie wieder vor Thilde nieder, in deren Schoß sich das arme Haupt wehrlos bettete.

„Es ist nicht wahr...! Mein Gott, ich fühle, daß ich anders bin als erst; fühls seit

lange... Aber was Du sagst, das kann's unmöglich sein! Nicht wahr? Nicht wahr, ich bin gesund genug, um wenigstens ein Bäcklein Euch zu schenken. Nicht wahr, ich darf doch einmal Mutter werden. Und wenn ich daran sterben müßte, laßt mich...; ich weiß, mein Bäcklein würde leben.“

O, es war jammervoll anzusehen und konnte ein lebendiger Herz in Stücke reißen. Aber obgleich Thilde litt und fest, fest ihr schmerzverzerrtes Gesicht auf den Scheitel Bärbes preßte, die aufbrausende Flut tiefer Qual zu dämmen und niederzwingen, und obgleich sie mit der am ganzen Leibe bebenden Unglücklichen ohne Grenzen Mitleid hatte, — sie mußte ihre Sache nun zu Ende führen, da gab's kein Ausweichen und Einhalten mehr.

Und so zerstörte sie denn alle letzte Hoffnung der Geschlagenen:

„Du Liebes, Armes, Du bist hart getroffen, und was Du hoffst, das haben wir auch gehofft. Und zweimal noch hat Vent den Arzt gefragt, zweimal noch, weil er es nicht glauben mochte und weil er sich doch Enkel wünscht, und weils doch Enkel auf dem Hof braucht, — umsonst.“

Lag Bärbe einen Herzschlag lang wie tot — und hob dann mit einem Ruck den Kopf.

„Mutter...!“

Mit weit aufgerissenen Augen sah sie Thilde ins Gesicht — und wieder flog es ihr von den blutlosen Lippen:

„Mutter...!“ — aber diesmal leuchtend, als wäre ihr die Kehle zugeschnürt.

Da merkte Thilde, daß sie verstanden worden, und senkte die Stirn und schwieg. Bärbe aber arbeitete sich in die Höhe, tastete mit den Händen wie durchs Dunkel und schwankte schwer zur Tür hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Die Deutsche Lodzer Zeitung kann fortan bei allen Postanstalten in Deutschland bestellt werden.

**Die neuen Kurse haben in der Weberschule**  
von Jos. Köschel & Söhne an der Petrikauer Straße 85  
in dieser Woche begonnen.  
Neue Schüler können bis Montag (letzter Termin), d. 19. d. M., noch angenommen werden.  
Das Honorar ist während der Kriegsdauer um 33% ermäßigt.  
Sprechstunden von 9—2 Uhr nachmittags. 1290

**Lokomotiv Krane für Normal-Spur**  
**Sofort ab Lager**



**Fenster-Glas**  
Kristall-, Matt-, Mouffelin-, Ornament-, Kathedral- und Farben-Glas etc., Hob- und Draht-Glas für Dachverglasungen, ferner: Porzell.-Zement, Stuck-Gips, Chamotte-Steine, Cham.-Mehl, Cham.-Backofenplatten u. f. w., empfiehlt  
die Baumaterialien- u. Bauglas-Handlung  
**T. HANELT,**  
Ecke Pustas und Nikolajewskistraße (eigenes Haus) Telefon 11-59.

**LEIBNIZ-KEKS**  
H. BAHLSEN KERN-FABRIK HANNOVER



**Wichtig für Jeden!!!**  
**Der beste Tee-Extrakt „GESUND“.**

Dieser prächtige Tee-Extrakt ist besser und viel billiger als alle anderen Tee-Extrakte. Er ist aus dem besten Tee zubereitet und ist sehr gesund und schmackhaft. Eine Probe gratis. Preis nur 50 Kopfen. Generalvertreter für Lodz und Umgebung: S. FLATTO, Fabrik, Gildengasse Nr. 28, Ecke Juliusstr. 1296

Frische Futtermittel, Gemüse- und Blumen.

**Samen**  
sind zu beziehen in der Samenhandlung von L. Jasinski in Benczyca und Lodz, Andrzejka-Straße Nr. 10. 1295

**Kontordienner,**  
Alterer, mögl. Reichsdeutscher, polnisch sprechend, zu sofortigem Eintritt von deutscher Firma gesucht. Bewerbungen mit Adressen-Angabe unter „B. C.“ an die Exp. d. Bl. erbeten. 1300

**R. Grabowiecki,**  
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 59  
(Hilfsle Dylezna-Straße Nr. 2)  
Die größte Reiseartikel-, Leder-, galanteriewaren-Fabrik am Platz.  
empfeilt: Reisekoffer, Auto-Koffer, Offiziers-Koffer, Koffer, Taschen, Schläf- und Wäsche-Säcke, Reise-Geräte, Reise-Garnaturen, Bürsten, Portemonnaies, Zigarren-Etuis eigenen Fabrikats.  
Hauptlager: Petrikauer Straße Nr. 59, Hilfsle Dylezna Nr. 2.  
Fabrik: Poludniowastraße Nr. 10. 1248

**S. ALEXANDER,**  
Lignitz in Schlesien,  
Lederhandschuh-Fabrik, gegründet 1870, fabriziert sämtliche Sorten  
**Lederhandschuhe**  
für Damen und Herren.  
Ein Zeitungs-Austräger,  
Deutscher, kautionsfähig, wird sofort gesucht.  
Zu melden in der Geschäftsstelle der „Deutschen Lodzer Zeitung“.

**Alle 1070**  
**Drogen-**  
Chemikalien sowie pharmazeutischen Spezialitäten (Apothekenware) liefert nach wie vor zu vorteilhaften Preisen  
**Gehr. Lohde, Leipzig,**  
Drogenhandlung.  
**Bittschriften**  
an die Behörden, Gerichte etc., Gedeel, Jubiläums- und Jubiläumsschriften, Broschüren, Zirkulare und jeder Art andere schriftliche Arbeiten sowie Übersetzungen in deutscher, russischer und polnischer Sprache werden einwandfrei ausgeführt im Büro von  
**Eduard Kaiser,**  
Kobrowka-Str. Nr. 35  
Wohnung 15. 1281

**Bittschriften**  
an die Behörden, Gerichte etc., übernimmt ein Redakteur.  
**Büro „Union“**  
Petrikauer 92, Sonnt. geöffnet. 1286

**Sofort lieferbar**  
große Posten  
eiserne Schubkarren, Säcken, Schaufeln, ebenso mehrere  
eiserne Bassins  
von 1 bis 30 kbm Inhalt.  
Gmolschew & Co., Breslau XIII.

**Ein Requisitionsfeld**  
über ein Pferd im Werte von 400 Mark, ausgehellt in Stot, abhandeln bekommen. Es wird gebeten, denselben bei Gustav Morgenweg in Antoniew-Stot abzugeben. 1298

**Wechsel**  
auf Rbl. 100, mit Unterschrift Jan. Jaw u. Marianna Mayer, ist verloren gegangen. Derjenige, der es für ungültig erklärt, wird belohnt. Es wird gebeten, denselben in d. Exp. d. Bl. abzugeben. 1301

**Wohnarbeit**  
für 20 Gültersche Stühle möglichst sofort gesucht. Bewerber werden gebeten, gest. Angebote unter „B. 2. 10“ in der Exp. d. Bl. niederzulegen.  
**Schmantbutter zu 50 Kop.**  
ist jetzt nicht zu haben, deshalb ist es besser, sich mit Pfaffenmuss, Apfelsauce, versch. Marmeladen, prima Honig zu versehen. Obige Produkte empfiehlt das Buttergeschäft, Panfka Nr. 39 (Grüner Ring). 1291

**Alle 1070**  
**Drogen-**  
Chemikalien sowie pharmazeutischen Spezialitäten (Apothekenware) liefert nach wie vor zu vorteilhaften Preisen  
**Gehr. Lohde, Leipzig,**  
Drogenhandlung.  
**Bittschriften**  
an die Behörden, Gerichte etc., Gedeel, Jubiläums- und Jubiläumsschriften, Broschüren, Zirkulare und jeder Art andere schriftliche Arbeiten sowie Übersetzungen in deutscher, russischer und polnischer Sprache werden einwandfrei ausgeführt im Büro von  
**Eduard Kaiser,**  
Kobrowka-Str. Nr. 35  
Wohnung 15. 1281

**Läuse!** 2095  
3% Kresolpulver befreit in 10 Min. Körper, Wäsche, Uniform, Betten, Lagerstätten sicher v. Ungeziefer. 1 Streubottle 0.90, 10—7 Mark, 100—50 Mark, Dose 1 kg.—5 Mark, 5 kg.—20 Mark mit Spritze, alles franco, Voreinsend. d. Betrages. Apotheke in Schrimm, (Pos.)

**BRIEFMARKEN VON RUSSLAND**  
AN DER VERKAUF LIPOWA-STR. 30.  
1287

**Möbel**  
fast neu, sofort sehr billig zu verkaufen, zusammen oder teilweise: schöne Kredenz, Tisch, Stühle, Truhen, Ottomane, Schränke, Bettstellen mit Matratzen, Wäschekasten, Säulen, Nachtschränken, Nähmaschine, Aquarium, Mikroskop, Kiste, etc. 27, Front, 1. Et. 1294

**100 Waggons Koks**  
pro Waggon = 200 Zentner 440,— Mark, franco Lodz. 1288  
Anfragen an die Expedition der „Deutschen Lodzer Zeitung“.  
Herausgeber i. A.  
Georg Hoffmann.  
Verantwortlich für Politik:  
Georg Hoffmann.  
für Feuilleton:  
Leonhard Schickel.  
für Lodzer Angelegenheiten:  
Hans Kriele.  
für Handel: Alons Valle,  
für Anzeigen: Hugo Franke  
gedruckt von Sawal Miller  
Alle in Lodz.